

# Wiesbadener Tagblatt.

51. Jahrgang.  
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:  
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die  
Post 2 M. 50 Pfg. vierteljährlich für beide  
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

19,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:  
Die einseitige Zeitspalt für lokale Anzeigen  
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —  
Reklamen die Zeitspalt für Wiesbaden 50 Pfg.,  
für auswärtig 1 M.

Anzeigen-Annahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächst-  
erscheinenden Ausgabe, wie für die Anzeigen-Aufnahme an bestimmt vorgeschriebenen Tagen wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 527.

Verlags-Zernsprecher No. 2963.

Mittwoch, den 11. November.

Redaktions-Zernsprecher No. 52.

1903.

## Morgen-Ausgabe.

### Die Wünsche der Volksschullehrer.

Von pädagogischer Seite wird uns geschrieben: Wenn jemals, so hat jetzt angesichts der Landtagswahlen die preussische Volksschullehrerschaft die Pflicht, zu sagen, was sie erhofft, denn daß es zu einem Kampfe um die Volksschule kommen wird, liegt gleich viel, ob die Regierung will oder nicht will, liegt klar zutage. So erscheint es geboten, das Programm der preussischen Volksschullehrerschaft in den politischen Kampf hineinzufragen. Die Lehrer werden die Konsequenzen mindestens vor dem Wahltisch ziehen. So weit es sich um solche handelt, die in einem gewissen Abhängigkeitsverhältnis zu ihren Patronen stehen, ist das nicht leicht, in den Mittel- und Großstädten hingegen sicher zu bewerkstelligen. Im Anschluß an das von Lehrer Tews-Berlin, einem unserer hervorragenden liberalen Schulpolitiker, in einer allgemeinen Lehrerversammlung entwickelte und von dieser fast einstimmig angenommene Programm gehen wir auf die „Wünsche und Hoffnungen“ ein, vorweg bemerkend, daß diese Ausführungen die Quintessenz alles dessen enthalten, was seit Jahren von der organisierten preussischen Lehrerschaft auf ihren großen Versammlungen und in der Fachpresse gefordert worden ist. Wie kürzlich die Ärzte eine Abtrennung des Ressorts der Medizinangelegenheiten vom Ministerium der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten gefordert haben, so wünschen die Lehrer eine Trennung des Unterrichts vom Kultusministerium. Diefelbe ist eine Vorbedingung für die Durchführung von einer Reihe weiterer Forderungen. So ist z. B. eng damit verknüpft die Veseitigung der Lokalschulinspektion, die meist in den Händen der Geistlichen liegt. Die Fabel, daß ohne die Aufsicht der Schule durch die Geistlichen eine „Entchristlichung der Volksschule“ eintreten würde, wird nicht dadurch zur Wahrheit, daß man sie fortgesetzt wiederholt. Neuerdings mehrt sich übrigens auch die Zahl der Geistlichen, welche sich auf die Seite der Lehrer stellen und gern auf die Lokalschulinspektion verzichten möchten. Das Schulaufsichtsgesetz vom 11. März 1872 muß durch Bestimmungen ergänzt werden, die eine pädagogische Fachaufsicht für die Volksschule sicher stellen.

Nun zur Befordungsfrage. Ihre Begleiterscheinungen sind der Lehrermangel und die sogenannte Landflucht der jungen Lehrer, unter denen natürlich die Volksbildung schwer leidet. Wenn noch Zehntausende von Lehrern im Alter von 20 bis 25 Jahren (in den ersten vier Dienstjahren)  $\frac{1}{4}$  des sogenannten Grundgehalts von 900 M. beziehen und dann in dreijährigen Stufen von je 100 M. bis 1800 M. steigen, so müssen auch die Gegner der Revision des Befordungsgesetzes zugeben, daß die Forderung des 2. preussischen Lehrertages zu Magdeburg, 1880 M. Grundgehalt und Alterszulagen von 150 M.,

namentlich auch im Hinblick auf die erhöhten Anforderungen bezüglich der Bildung und der verneuten Lebensverhältnisse nicht unbescheiden ist. Woher das Geld nehmen? Die Kosten müssen auf breitere Schultern gelegt werden, so sagen die einen, andere fürchten davon eine Schädigung des Schulwesens der Großstädte. Jedenfalls muß der Staat durch Erlass eines Schulunterhaltungsgesetzes für eine gerechtere Verteilung der Schullasten eintreten. Die Volksschulgebühren sollten auf den Etat der politischen Gemeinden übernommen werden und eine angemessene Beteiligung des Staates, der auch heute namentlich für das platt Land zum größten Teil die Lasten trägt, sichergestellt sein. Inwiefern wir dadurch der Staatschule näher kommen, für welche die Lehrer im allgemeinen nicht schwärmen, muß hier unerörtert bleiben. Durch das Ruhegehaltsgesetz haben sich ferner die größeren Kommunen veranlaßt, meistens nur Lehrer mit bis etwa 8 Dienstjahren anzustellen, älteren Lehrern ist dadurch die Verbesserung ihrer Lage einfach abgeschnitten. Tews schlägt eine Abänderung des betreffenden Gesetzes dahingehend vor, daß die Beiträge der Gemeinden nach dem Durchschnittsgehalt berechnet werden, das sich aus dem Grundgehalt, Plus Alterszulagen, sowie der Mietschädigung ergibt. Die Aufhebung der Privatpatrone, Sitz und Stimme des Lehrers im Schulvorstand und der Schuldeputation, Gewährung des passiven Wahlrechts zu den Gemeindevertretungen, Erlass einheitlicher und zeitgemäßer Bestimmungen über Schulpflicht, Erhaltung und Erweiterung der in der Volksschule erreichten Ziele durch obligatorische Fortbildungsschulen für Knaben und Mädchen in Stadt und Land — auch das alles ist nur erreichbar durch gesetzgeberische Maßnahmen. Man sieht, ein umfangreiches, aber keineswegs unansführbares Programm. Und wer sich der Bedeutung einer gesteigerten Volksbildung für die wirtschaftliche Entwicklung des Vaterlandes bewußt ist, der wird zugeben müssen, daß kaum ein Punkt dieses Programms überflüssig erscheint. Was wird der neue Landtag der Volksschule und ihren Lehrern bringen? Die preussische Lehrerschaft blickt mit einem gewissen Bangen in die Zukunft.

### Politische Übersicht.

Der Verzicht auf eine Militärvorlage.

L. Berlin, 9. November.

Es ist bemerkenswert, daß sich die Konservativen den Kopf darüber zerbrechen, warum auf eine neue Militärvorlage für die bevorstehende Reichstagsession verzichtet werden soll. Die Tatsache, daß eine solche Vorlage nicht zu erwarten steht, dürfte als sicher anzunehmen sein. Nach glaubwürdigen Mitteilungen besteht die Absicht, das gegenwärtige Quinquennat um ein Jahr zu verlängern, und die Spezialforderungen, die für einzelne Waffengattungen erhoben werden sollen, im Etat

wie in besonderen Vorlagen vor den Reichstag zu bringen. Unklar bleibt es freilich zunächst, ob die Verlängerung des Quinquennats, also die Befassung der Friedenspräsenzstärke in ihrer gegenwärtigen Höhe, durch ein Gesetz oder einfach im Wege der etatsmäßigen Bewilligung dieser Friedenspräsenzstärke bewirkt werden soll. Aber daran ist kaum noch ein Zweifel, daß eine Erhöhung des Friedensetats zunächst nicht verlangt werden wird. Die natürliche Folgerung aus dem Entschluß der Regierung sollte sein, daß eine weitere Verstärkung der deutschen Heeresrüstung nicht für nötig gehalten wird, für jetzt wenigstens nicht. Denn wenn sie für dringend und geboten gelten sollte, so könnte die Heeresverwaltung auf eine entsprechende Forderung nicht verzichten. Jedenfalls kann bei unbefangener Betrachtung der Verhältnisse nirgends ein Grund zur Beunruhigung wegen eines Entschlusses entdeckt werden, dessen Gegenteil weit eher geeignet wäre, Verwirrung und Bedenken hervorzurufen. Aber man erlebt das wunderliche Schauspiel, daß, wie gesagt, die Konservativen ungemein besorgt um das Schicksal unserer Heereseinrichtung gerade darum geworden sind, weil die maßgebende Stelle durch den Verzicht auf eine neue Militärvorlage zeigt, daß sie unsere Kriegsrüstung für solid genug erachtet. Die Konservativen handeln freilich weder rätselfhaft noch unlogisch. Nichts pflegt ihnen willkommener zu sein, als wenn eine große Militärvorlage die Gemüter erregt. Denn dann können sie sich wieder einmal als die sichersten Stützen der Regierung erweisen und durch die starke Betörung der „staatsbehaltenden“ Note Stimmung gegen alle bürgerlichen Parteien machen, die der Notwendigkeit niemals die erforderlichen Opfer verweigert haben, die sich aber eine gewissenhafte Prüfung des Maßes der Notwendigkeit vorzubehalten pflegen. Die Sehnsucht nach einem Konflikt blickt aus den konservativen Bedenken heraus, man will die Regierung an Fürsorge übertrauen, und da man nichts zu bewilligen bekommen wird, so will man wenigstens so laut wie möglich vernehmen, daß man mit Hingebung bereit sei, alles nur Denkbare doch zu bewilligen. Nun würde ein vorläufiges Sinnesstehen der Militärvorlage allerdings einen pikanten Beigeschmack bekommen, wenn es sich bewahrheiten sollte, daß dafür eine Steigerung der Marineforderungen beabsichtigt wäre. Aber einstweilen wird ja diese Absicht bestritten, und man hat eigentlich kein Recht, die Verifizierung zu bezweifeln. Die größere Wahrscheinlichkeit spricht dafür, daß die angekündigte Zurückhaltung der Regierung in bezug auf die Heeresfragen diktiert wird von der Rücksichtnahme auf die Finanzlage und von dem Wunsch, die beabsichtigte Reichsfinanzreform nicht gleich im Beginn, vielmehr nicht schon vorher durch eine beträchtliche Erhöhung der militärischen Aufwendungen in Frage zu stellen. Es mag hinzukommen, daß die Aufgaben des Reichstags nicht kompliziert werden sollen. Die Finanzreform würde bereits einen erheblichen Raum in den parlamentarischen Arbeiten beanspruchen, und wenn es gelingen sollte, noch

### Fenilleton.

#### Jan Toorops „Glaube und Arbeit“.

In der Ausstellung der holländischen Sezession, die uns die hiesige „Gesellschaft für bildende Kunst“ seinerzeit im Rathausaale bot, wußte ein Bild trotz der Menge neuer und scheinbar Eindringliche die erste Aufmerksamkeit sofort auf sich zu konzentrieren. So sehr das Problem der Arbeiten von Gogh's Iodte, so sehr der Zauber der Landschaften Barb-Nibbrig's und van der Valk's schmeichelte, so ihm lehrte man vorerst immer wieder zurück. Das war Jan Toorops „Glaube und Arbeit“. Die zwei Worte haben zwei Jahrtausende des Lebens einer Welt das entscheidende Gepräge gegeben. Alle Tiefen und Höhen einer Weltanschauung wollen in den zwei Worten umfaßt sein. Und so scheint es fast unmöglich, mit den beschränkten Mitteln eines Bildes etwas zu sagen, was ihren Gehalt andeutete oder gar erschöpfte. Unwillkürlich fällt einem dabei die Allegorie der Akademiker ein. Glaube und Arbeit — ein schön frisiertes Schmied mit germanischem Heldenbart, der den Amboss mit einem Kullisenhammer in Grund und Boden schlägt. Daneben eine Frauengestalt mit gefalteten Händen, die Augen im Naivenausschlag gegen Himmel, oder vielleicht auch ein rundlicher „anmutiger“ Akt, eine Palme in der pathetisch erhobenen Rechten. Das wäre dann ein brotes Galeriebild geworden, an dem viele ihre Freude gehabt hätten, und nur wenige hätte es gestört, daß die Tafel dann eventuell ebenso gut „Meditation und Fleiß“ oder „Handel und Industrie“ usw. hätte heißen können. Und Jan Toorops? Seine „Arbeit“ stellt sich ihm dar wie etnem, der auf den Grund des Lebens und der Geschichte geschaut hat. Seine Arbeit ist ein Mann mit einem Casarenschädel, in dem die elementare physische Kraft durch den Ausdruck der Intelligenz geweicht und geadelt ist — der Beherrscher und Bezwingler der Materie, dem die Technik eine Armee von Hilfskräften unterstellt hat. Und doch, was

wäre er, der Mächtige! Auf starrer Hand, gleichgültig achsellos hingestreckt hält er seinen Lohn — er sieht darüber hinweg, suchend, forschend, in die Ferne. Er wäht mit der Frucht seiner Arbeit nichts zu beginnen. Aber neben ihm steht — angeschmiegt kann man von diesen beiden gleich starken Riesen nicht sagen — wie zu einer Einheit verbunden durch eine höhere Kraft, ein Weib mit sorgendurchdrungenen, fast strengeren Zügen, die keinem erspart bleiben, der je an ernster Arbeit wahren Anteil genommen, im ernsten Auge den hellen, freien Schein, den nur ein Blick im Innersten leihen kann — der Glaube, der der Arbeit Ziel und Freude gibt. So ist das Bild mit seiner ungewöhnlichen suggestiven Kraft in mehr als einer Beziehung außerordentlich wertvoll. In sich ein Meister- und Musterbild der modernen, im höchsten Sinn gefaßten Allegorie — einen Ausdruck, den ich hier nur der Kürze und allgemeinen Verständlichkeit halber beibehalte. Der moderne Symboliker muß von der charakteristisch gegebenen realen Erscheinung ausgehen. Unser aus Notwendigkeit geschärfter Wahrheitsinn zwingt ihn dazu. Alles Innere, alle höhere Sprache darf nicht direkt in Äußerem umgesetzt werden, sondern muß durch die gegebene reale Erscheinung durchstrahlen. In der Stärke dieser Durchleuchtung und Befehlung des Äußereren messen wir den Ewigkeitswert eines Werkes. Es kann also kein Zweifel bestehen, wie hoch Jan Toorops' Arbeit einzuschätzen ist. Nicht minder hoch steht das Bild als Persönlichkeitsdokument des Künstlers. Die Wiesbadener Kunstfreunde haben Gelegenheit gehabt, die mannigfachen Arbeiten Jan Toorops zu sehen und die verschiedenartigen Elemente seiner Kunst kennen zu lernen. Neben dem Mystiker, der den englischen Präraphaeliten so verwandt erscheint, tritt der Dämoniker der ornamentalen Linie, dessen Phantasie öfter das exotische Blut nicht verlangsamt kann. Neben dem meisterrhaften Techniker des Pointillismus haben wir den Farbensymphoniker, der Whistler verehrt, in ihm gesehen. In „Glaube und Arbeit“ haben sich alle Elemente zu harmonischer Arbeit vereinigt. Ohne den harten Sinn Jan Toorops' für

das Ornamentale wäre die große monumentale Antike unseres Bildes, die das Werk zugleich mit der Wucht der Plastik vor uns hinstellt, unmöglich. Wäre Toorops nicht der Mystiker, der so tief in die Mäkel der Innenwelt hinabgestiegen ist, nie hätte er seinen beiden Gehalten diesen suggestiven, inneren Ausdruck, der für die Arbeit und den Glauben aller Menschen und aller Zeiten die gleiche Gültigkeit hat und so das Höchste der Kunst, die Erhebung des zeitlichen Individuums zur ewigen Gattung vollbringt, geben können.

Die hiesige „Gesellschaft für bildende Kunst“ hat sich mit dem Ankauf dieser Arbeit das beste Zeugnis ausgesprochen. Sonst ist es der fast unentrichtbare Fluch solcher Vereinigungen, daß sie, indem sie aus den verschiedenartigen Meinungen ihrer Mitglieder das Resultat ziehen, zu einem unpersonlichen, saden und lauen Geschmack gelangen, der sich gerade von der gefälligen, persönlichkeitslosen Mittelmäßigkeit am härtesten angezogen fühlt. Der Ankauf beweist aber nicht nur einen guten künstlerischen Geschmack, sondern auch eine gesunde, vernünftige Kunstpolitik. Die für die Mittel der Gesellschaft immerhin große Summe von 2000 M. wurde in einem Bilde angelegt, das seinen Wert für echtes Kunstempfinden zu allen Zeiten behalten wird. Blicke höchstens noch der Einwand, daß man eine so große Summe einem Ausländer zugeführt hat. Die künstlerische Nationalität aber teilt sich nicht nach politischen Grenzen. Daß Rembrandt und Shakespeare ebenso gut unseres Blutes sind wie Ringer und Bismarck, ist eine bis zum Überdruß erörterte Wahrheit. Ebenso klar ist jedem Kenner unserer Kunstverhältnisse, daß um die genannte Summe heute kein ähnliches monumentales Werk eines großen Künstlers unserer engeren deutschen Stammeszugehörigkeit zu erwerben ist. Wer also nicht meint, daß die Summe besser im Ankauf von Reproduktionen, um die es sich dann bei der Rennung von Namen wie Ringer, Böcklin, Leibl, Thoma usw. nur handeln könnte, verzerzt worden wäre, wird auch von dieser Seite gegen den Ankauf keinen Einwand erheben können. J. K.

während der nächsten Session den Handelsvertrag mit Rußland abzuschließen, so wäre das Pensum gerade reichlich genug.

Die Lage in Britisch-Ostafrika

wird in dem neuesten Bericht von Sir Charles Elliot als sehr befriedigend bezeichnet sowohl hinsichtlich der materiellen Fortschritte wie mit Bezug auf die Gutwilligkeit, mit der die Eingeborenen sich dem Übergewicht der Weißen untergeordnet haben. Die Verwaltung hat alle Anstrengungen auf die Bezirke verwandt, wo die englische Autorität sich bereits festgesetzt hatte. In den nördlichen Teilen des Schutzbereichs, dem Nuba-Land usw. bilden die Somalis ein unruhiges Element, und die Niederlassung von Europäern wird inmitten dieses Stammes so lange unmöglich sein, als nicht Verkehrs-erleichterungen geschaffen sein werden. In Tana-Land haben gewisse Gebiete wie das des Lamu und des unteren Tana einen großen Wert durch ihre Fruchtbarkeit, doch tritt auch hier die Furcht vor räuberischen Einfällen der Somalis der Vermehrung noch hinderlich in den Weg. Große Fortschritte sind in den Hauptorten an der Küste erzielt worden. In Mombassa sind die Straßen kanalisiert, verbreitert und verschönert, ein Hotel und eine Bank sind eröffnet worden, eine Kathedrale wird geplant, ein Hindu- und ein mohammedanischer Tempel sind fast vollendet. Erhebliche Umbauten haben sich in Lamu, Malindi, Takaungu und Kisumu vollzogen. In Mwan-ganyika, dem Hauptausfuhrplatz für Getreide, in der Bucht von Kisumu gelegen, ist eine Landungsbrücke erbaut worden. Im Innern sind erhebliche Verbesserungen in Nairobi herbeigeführt worden, wo ausgezeichnete Straßen in allen Richtungen angelegt und viele Magazine eröffnet sind und außerdem für die Gründung eines Hotels Sorge getragen ist. Die ebene Beschaffenheit des Bodens in der Umgebung dieser Ortschaft, die ursprünglich als wichtige Eisenbahnstation in Aussicht genommen war, schien nachteilig für den Gesundheitszustand zu sein, jedoch sind die Sümpfe zum Teil ausgetrocknet, die Anhöhen auf die Hügel verlegt worden. Sir Charles Elliot stimmt vollkommen mit der Ansicht von Harry Johnston überein, derzufolge ein großer Teil der Hochfläche im Innern die Ansiedelung von Europäern gestattet. Dieser Umstand verleiht dem Schutzbereich von Britisch-Ostafrika einen besonderen Wert unter den letzten kolonialen Erwerbungen Englands. Hinsichtlich der Besiedelungs-fähigkeit läßt sich dies Gebiet mit Australien und Neu-Seeland vergleichen und ist Südafrika vielleicht überlegen, mit dem es sonst vielfache Ähnlichkeit besitzt. Eine Erfahrung von zehn Jahren hat bewiesen, daß europäische Kinder in diesem Land leben und gedeihen können. Unter den günstigsten Bezirken nennt der britische Kommissar außer Kitui, Karja, Nandi und anderen namentlich Ndjoro, das auf den unteren Gehängen des Steilab-falles von Mau gelegen ist, sowie das Hinterland von Matwasha, das bisher wenig bekannt war, aber nach neuen Forschungen einer der günstigsten Teile des ganzen Schutzbereichs ist. Obgleich die Eisenbahn nicht die reichsten Bezirke durchquert, so bietet sie doch eine Reihe von Punkten, von denen aus diese leicht zu erreichen sind. Überall wo von der Verwaltung besondere Posten einge-  
setzt sind, haben sich die Eingeborenen zu friedlichem und geselligem Verhalten bequemt. Die hauptsächlichsten Schwierigkeiten entstehen durch die Tätigkeit wenig ge-wissenhafter Händler in den abgelegenen Gebieten sowie aus der Neigung der Eingeborenen, die Karawanen der Swahilis und der Jnder anzugreifen. Wenn das Gerücht über das Vorhandensein von Goldlagern vorläufig außer acht gelassen wird, kann gesagt werden, daß die Zukunft des Landes auf der Entwicklung des Ackerbaues beruht, und zwar durch die Kultur sowohl von eingeborenen Er-zeugnissen wie von solchen des Auslandes, für die der Boden stellenweise ganz besonders günstig ist. Maß-nahmen für die Erhaltung der Wälder sind bereits ge-  
troffen. Der britische Kommissar spricht schließlich die Ansicht aus, daß nach einem weiteren Jahrzehnt wahr-scheinlich aber in noch kürzerer Zeit, die Kolonie imstande sein wird, die Kosten ihrer Verwaltung selbst zu tragen.

Aus Kunst und Leben.

\* Die neueste Forschungsreise in Innerasien. Prof. Raphael Pumpelly, ein amerikanischer Geologe, der sich bereits vor fast 40 Jahren einen hervorragenden Ruf durch eine Reise in China erworben hat, ist jetzt von einer Expedition in Turkestan zurückgekehrt, wo er mit Unterstützung des Carnegie-Instituts Untersuchungen über die älteste Besiedelung dieses Gebiets mit Rücksicht auf dessen Bodengehaltung unternommen hat. Er war begleitet von mehreren anderen bedeutenden Gelehrten, den Geographen Professor Davis und Huntington, sowie von einem russischen Dolmetscher. Außerdem nahm, un-abhängig von dem sonstigen Forschungsplan, der Leiter der amerikanischen Schule für Klassische Studien in Rom, Richard Norton, an der Expedition teil. Die Reisenden waren am 22. Mai von Baku mit Dampfer abgefahren, um von Kasanowodsk auf der anderen Seite des Kaspi-schen Meeres die neue Zentralasiatische Eisenbahn zu benutzen. Da die Fahrt vielfach unterbrochen wurde, um Ausflüge in das zu beiden Seiten der Bahn gelegene Gebiet zu unternehmen, wurde der Endpunkt der Haupt-linie in Taschkent erst nach einem Monat und dann das Ende der Zweiglinie in Andischan, dem Schauplatz des letztjährigen fürchterlichen Erdbebens, am 26. Juni er-reicht. Professor Pumpelly begab sich dann mit seiner Frau und Frau Norton auf einen Streifzug in süd-östlicher Richtung durch die Kette und das Tal des Mai nach dem See Karakul im nördlichen Teil der Pamir-Hochfläche und kehrte über Andischan und Baku nach Kon-stantinopel zurück. Professor Davis und Huntington gingen nordöstlich, kreuzten den mittleren Teil des Transchan und trennten sich am See Miskul. Professor Davis reiste nordwärts und ging über Semipalatinsk und Omsk nach Petersburg. Huntington wandte sich südlich nach Kaschggar, dann westlich nach Samarkand und Akhabad, wo er erst kürzlich eingetroffen ist und nach einem Ausflug in das nördliche Persien sein Winter-quartier nehmen wird.

Deutsches Reich.

\* Alters- und Invalidenrenten. Nach der im Reichs-versicherungsamt gefertigten Zusammenstellung betrug die Zahl der seit dem 1. Januar 1891 bis einschließlich 30. September 1903 von den 31 Versicherungsanstalten und den neun vorhandenen Kasseneinrichtungen bewilligten Invalidenrenten 994 774. Davon sind infolge Todes oder Auswanderung der Berechtigten, Wiedererlangung der Erwerbsfähigkeit, Bezugs von Un-fallrenten oder aus andern Gründen weggefallen 350 161, so daß am 1. Oktober 1903 liefen 644 613. Die Zahl der während desselben Zeitraums bewilligten Altersrenten betrug 412 096. Davon sind weg-gefallen 258 455, so daß am 1. Oktober 1903 liefen 153 641. Invalidenrenten wurden seit dem 1. Januar 1900 bewilligt 29 651. Davon sind weggefallen 15 999, so daß am 1. Oktober 1903 liefen 13 652. Beitrags-erstattungen sind bis zum 30. September 1903 bewilligt insgesamt 1 230 769.

\* Die Toxizität des Alkoholismus. Die Mitwirkung des Alkohols an der Zerstörung des Menschenlebens wird oft verheimlicht, weil der Arzt zu dem Kummer der An-gehörigen nicht noch einen weiteren hinzufügen möchte, indem er die wirkliche Ursache des Ablebens offen aus-spricht. Obgleich auch hierin ein menschliches Moment liegt, dem man eine Berechtigung nicht absprechen kann, so ist doch die Verhüllung der Wahrheit mit Bezug auf den Alkoholismus fast ebenso gefährlich, wie mit Bezug auf die Geschlechtskrankheiten. In Dänemark und in der Schweiz ist ein Versuch gemacht worden, diesem Mißstand durch gewisse Vorschriften abzuhelfen, die den Arzt zu einer offenen Erklärung über die Einzelheiten jeder Krankheit befähigt, ohne daß gleichzeitig die Rücksicht gegen die Angehörigen verletzt wird. Professor Mahaim von der Universität Lausanne hat die betreffenden Maß-regeln beschrieben, zu denen man sich in der Schweiz ent-schlossen hat. Während der letzten 15 Jahre ist es in 15 der größeren schweizerischen Städte und zwei Jahre lang im ganzen Land Brauch gewesen, das Sterbezeugnis auf eine Karte zu schreiben, wo die einzelnen Fragen statt mit Worten nur mit Zahlen beantwortet werden. Auf diesem Wege wird der Arzt in die Lage versetzt, seine Ansichten über die Natur des Leidens, an dem der Kranke gestorben ist, vollständig auszudrücken, ohne daß unberu-hende Augen sie kennen lernen. Der Wert des Ver-fahrens für die hygienische Statistik kann sehr hoch veran-schlagt werden. Was den Alkoholismus angeht, so ist die Schweiz nicht gerade ein Land, wo die Unmäßigkeit be-sonders groß wäre, und doch hat es nach den bisherigen Erfahrungen den Anschein, daß die Todesfälle an Des-trium bei den Männern über 20 Jahre das Ver-hältnis von 0,5 v. H. erreichen, und das ist zwanzigmal mehr, als in Frankreich amtlich festgestellt worden ist! Diese eine Tatsache spricht Bände. Für Männer über 70 Jahre wird nach der Schweizer Statistik der Alkohol als hauptursächliche oder begleitende Todesursache sogar in 10 v. H. aller Todesfälle angegeben, während die allge-meine Sterblichkeit, die unmittelbar auf zeitweisen oder dauernden Alkoholismus zurückzuführen ist, mit 8 v. H. beziffert wird. Man muß ohne weiteres sagen, daß die Einführung ähnlicher Verordnungen auch bei uns dringend wünschenswert wäre.

Ausland.

\* Italien. In seiner im vorgestrigen Konfistorium ge-haltene Ansprache führte der Papst aus, er habe vergebens versucht, auf das Pontifikat zu verzichten, aber indem er sich dem Willen Gottes unterwerfe, werde er sich bemühen, das ihm anvertraute Gut des Glaubens zum Heile aller zu bewahren. Notwendig sei, daß der Papst in der Regierung der Kirche frei und seiner Macht unterworfen sei. Demgemäß bedauere er, indem er sich seiner Pflicht und der Heiligkeit des Eides als Priester wohl bewußt sei, die sehr schwere Beleidigung, die der Kirche in dieser Beziehung widerfahren sei. Er sei über-rascht über die Reue, die man hinsichtlich des Programms seines Pontifikats gezeigt habe, da er doch keinen anderen Weg gehen könne als den, den seine Vor-

gänger gegangen seien. Zurückweisen müsse er die Meinung, daß der Papst sich nicht mit Politik beschäftigen dürfe, denn es sei unmöglich, die Politik vom Amte des Oberhirten über Glaube und Sitten zu trennen, namentlich wenn der Papst Beziehungen zu Fürsten und Regie-rungen aufrechterhalten soll, um die Sicherheit und Frei-heit der Katholiken zu schützen. Der Papst fährt fort, er glaube nicht, den Triumph der Wahrheit und Gerechtig-keit erleben zu können, ebensowenig wie ihn seine Vor-gänger hätten sehen können. Dennoch werde er sich be-mühen, die Wahrheit unter den Guten zu befestigen und unter denen auszubreiten, welche nicht übel gesinnt seien.

\* Rußland. Der Zentralausschuß vom Roten Kreuz ist damit beauftragt worden, der Öffentlichkeit mitzuteilen, daß die Kaiserin-Witwe Marie Theodorowna von Ruß-land eine Summe von 100 000 Rubeln (etwa 220 000 M.) geschenkt hat, deren Zinsen dazu benutzt werden sollen, die Schaffung von Verbesserungen in der Behandlung von Verwundeten und Kranken im Felde zu unterstützen bzw. zu belohnen. Es sollen jedes fünfte Jahr Preise ausgesetzt werden, deren Verleihung bei der darauf fol-genden internationalen Konferenz des Roten Kreuzes zu geschehen haben wird. Der erste Wettbewerb ist für das Jahr 1907 mit drei Preisen ausgeschrieben worden. Als Aufgabe ist die beste Lösung von Fragen gestellt wor-den, die mit der Hülfleistung für Verwundete an Land oder auf See in Verbindung stehen. Die Bewerbung steht jedem offen. Erfindungen sind einzufenden an die Ausstellung von Ambulanzmaterial, die alle 5 Jahre in Ansehung an die internationale Zusammenkunft der Gesellschaften vom Roten Kreuz veranstaltet wird. Über weitere Einzelheiten gibt der Ehrensekretär des Zentral-ausschusses vom Roten Kreuz Auskunft.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 11. November.

— Die „Alexander“ und der Zar. Der Zar, der die Uniform des Kaiser-Alexander-Garde-Grenadier-Regi-ments trug, jedoch mit dem Haardbusch, ankerte, er fände die Grenadier-Rüge viel schöner, er möchte auch eine besitzen. Der Regimentskommandeur Oberst v. Schenk hat ihn darauf um die Erlaubnis, daß das Alexander-Regiment ihm eine solche schenken dürfe. Die Offiziere wurden sämtlich deforiert. Die Kompanie erhielt 60 Anken-Medaillen in Silber, mit welchen in erster Linie die Unteroffiziere und Gefreiten ausgezeichnet wurden.

— Kirchliche Volkskonzerte. Man schreibt und: Das letzte Konzert, welches dem Allerseelentage folgte, war dem Gedächtnis unserer lieben Verstorbenen gewidmet, und fanden unsere ersten Gedanken verdienten Ausdruck in den von Fräulein Alara Funke gesungenen Liedern: „Ach, was ist Sterben doch so schwer — aber sei still, wie Gott es will“ von Raff, dann „Alle, die hinüber-schieden, alle Seelen ruh'n in Frieden“ von Schubert und in dem hoffnungsfreudigen Lied von Franz Schmidt „Schau' getrost nur himmelwärts und hoffe dann im eignen Herz, ein herrlich sel'ges Wiederseh'n“, welche alle mit ihren Gedanken des Friedens und des Trostes wohlthuend empfunden wurden. — Und dazu kam die vollendete Wiedergabe dieser Lieder, welche Fräulein Funke nicht allein mit herrlicher Stimme, sondern auch mit tiefster seelischer Empfindung sang und damit den Widerhall in allen mitführenden Herzen weckte. Und ebenso waren die Cello- und Orgelsoli diesen ersten Ge-danken angemessen. Herr P. Hertel (Cello) spielte mit bekannter Meisterhaft „Entlassung“ von Felsenbagen und Andante von Voltermann. Herr A. Wald (Orgel) „Der Tod Jesu“ von Graun-Hesse, Pastorale von J. S. Bach, sowie das von ihm so schön komponierte Trümmacher'sche Lied „Mag auch die Liebe weinen — es kommt ein Tag des Herrn“, wo-durch ein Konzert zustande kam, welches in seinem ein-heitlichen Charakter der Stimmung dieses ersten Tages vollaus entsprach. Und daß diese Darbietungen allerseits verstanden wurden, zeigte die Andacht, mit welcher sie angehört wurden, und können alle mitwirkenden Künstler die Genugtuung empfinden, allen Zuhörern eine weiche-volle, erhebende Stunde bereitet zu haben. — Für das

so mächtig, daß die Greise sich über die Herabsetzung oder den gänzlichen Fortfall des Geruchsvermögens völlig hin-wegwünschten.

\* Ein deutscher Forscher als Entdecker des Okapi. Die Entdeckung eines großen Säugtieres in Inner-afrika durch den Engländer Johnston, des Okapi, hat vor Jahresfrist großes Aufsehen erregt. Jetzt wird von Dr. Hesse darauf hingewiesen, daß der deutsche Afrikareisende Wilhelm Junker schon vor 20 Jahren in Zemio im Becken des Uelle einen unvollständigen Balg dieses Tieres er-  
worben hatte, obgleich er seine wahre Natur nicht er-kannte und ihn dem Wasserhahn zuschreiben wollte. Aus seiner Beschreibung, derzufolge das Tier von den Eingeborenen Malapi genannt wurde und die Größe einer Zwergantilope besaß, geht jedoch mit großer Wahr-scheinlichkeit hervor, daß die Haut die eines jungen Okapi gewesen ist.

\* Eine eigenartige Brücke ist bei der Stadt Hastings in Minnesota über dem Mississippi-Strom erbaut worden. Um die Schifffahrt nicht zu behindern, war es nötig, die Brücke 23 Meter über dem niedrigsten Stand des Flusses zu errichten. Da aber die Ufer an jenem Ort ganz flach und niedrig sind, so erforderte der Bau eine lange An-fahrtsstrecke. Um die große Steigung zu überwinden, wäre es erforderlich gewesen, die Anfahrts bis weit ins Land hinein auszudehnen, was den Brückendamm sehr ver-teuert hätte, weil dazu die Erwerbung umfangreicher Grundstücke notwendig gewesen wäre, die zudem noch ziemlich dicht mit Häusern bestanden waren. Schließlich verfiel man auf einen Ausweg, der dem erfindarischen Geist der Amerikaner Ehre macht. Ein Ingenieur kam auf den Gedanken, die Steigung könnte in ähnlicher Weise überwunden werden, wie es bei Gebirgsbahnen der Fall ist, nämlich durch große Schleifen, wie sie sich in der Anlage von Rehrunneln bei vielen Bergbahnen fin-den. Da der Urheber dieser Idee, um seinem Vorschlag in jedem Fall eine Verwirklichung zu sichern, selbst das nötige Gelände zur Verfügung stellte, wurden selbstver-ständlich keine Einwände gemacht. Wie sich aus einer

Dr. T. Das Geruchsvermögen im Greisenalter. Die Abnahme der sinnlichen Fähigkeiten mit dem hohen Alter ist bisher von der Wissenschaft auf experimentellem Wege noch kaum erforscht worden. Der Pariser Physiolo-gie Baschilde hat dies Gebiet betreten, indem er zunächst das Geruchsvermögen im Greisenalter zu messen bestribt gewesen ist. Er hat 88 Männer und 80 Frauen der Prü-fung unterzogen. Die Personen waren im Durchschnitt 78 Jahre alt, doch hatten einige von ihnen bis zu 94 Jah-ren auf dem Rücken. Vor Beginn der Geruchsmessungen wurde festgestellt, daß die betreffenden Leute an keinerlei krankhaften Veränderungen der Nase, auch nicht an einem vorübergehenden Schnupfen, litten. Von den Ergeb-nissen ist zunächst auffällig, daß das weibliche Geschlecht den Geruchssinn weit besser bewahrt als das männliche. Die Frau ist im Geruchsvermögen dem Manne auch schon in anderen Lebensaltern überlegen, im allgemeinen so-gar in allen, doch wukte man bisher nichts darüber, ob sich dieser Vorzug bis ins Greisenalter hinein erhält. Eine zweite beachtenswerte Tatsache ist die sehr erhebliche Herabsetzung der Geruchsempfindlichkeit während des Alters, die stets eintritt. Von den 66 untersuchten Per-sonen konnten 24 als ihres Geruchsvermögens vollkom-men verlustig betrachtet werden, während sich ein voll-ständiger Mangel an Geruchssinn unter erwachsenen Per-sonen jüngeren Alters nur im Verhältnis von 5 v. H. zu finden pflegt. Im Greisenalter scheint also die Ge-ruchsempfindlichkeit allmählich zu verkümmern. Ganz merkwürdig aber ist der Umstand, daß die Greise sich die-ses Mangels gar nicht bewußt werden. Von den ver-schiedenen Versuchspersonen behaupteten alle, den starken Duft von Parfüm wahrzunehmen, auch wenn ihnen in den betreffenden Flaschen reines Wasser vorgelegt wurde. Die Gesichtsbilder müssen ihnen die Abwesenheit der Geruchsbilder erflehen, denn die Personen gaben vor, den Duft von Blumen unterscheiden zu können, wenn sie die Blumen sahen. Ubrigens ist es von sehr bedeutenden Forschern bekannt, daß sie in ihrem Alter das Geruchs-vermögen verloren hatten, J. B. von Paster. Die durch die Erinnerung geleisteten Bilder sind aber im Alter noch

Konzert heute Mittwochsabend haben die Konzertfängerin Frau Maria Kuer und Fräulein Martha Franke von hier, sowie Herr Konzertmeister A. van der Boort ihre Beteiligung freundlichst zugesagt, wobei wir bemerken wollen, daß Herr Konzertmeister van der Boort auf mehrfachen geäußerten Wunsch das in einem früheren Konzert gespielte Abendlied von Tivadar Nachzö nochmals vorzutragen wird. Zu diesen Konzerten, die jeden Mittwochsabend von 6-7 Uhr in der Marktkirche stattfinden, ist der Eintritt, wie immer, frei für jedermann.

Der Wiesbadener Volksbildungsverein, der erst in der neuesten Zeit durch die Herausgabe der „Wiesbadener Volksbücher“ einen geradezu beispiellosen Erfolg erzielt hat, hat sich entschlossen, seinen Wirkungskreis abermals zu erweitern und künftig in jedem Winter einen „Zyklus wissenschaftlicher Vorträge“ zu veranstalten. Zwar hat der Volksbildungsverein von jeher die Veranstaltung von gelehrenden Vorträgen neben der Ausgestaltung der vier Volksbibliotheken und der Volkstheater, sowie der Veranstaltung der Volksunterhaltungsabende als seine vornehmste Aufgabe betrachtet. Was der „Zyklus wissenschaftlicher Vorträge“ aber bieten soll, ist etwas Neues. Mit den volkstümlichen Vorträgen hatte sich der Verein bisher an die breiten Massen der Bevölkerung gewandt, und wenn diese Vorträge auch bei den Gebildeten aller Stände sich großer Beliebtheit erfreuten, wie der Besuch bewies, so mußten sich die Redner doch in der Wahl des Themas und in der Vertiefung des Gegenstandes gewisse Grenzen anferlegen. Dies soll bei dem „Zyklus wissenschaftlicher Vorträge“ fortfallen. Hier soll gerade die wissenschaftliche Vertiefung in erster Linie stehen. Selbstverständlich werden bei den Zuhörern dabei irgendwelche spezielle Vorkenntnisse oder gar akademische Bildung in keiner Weise vorausgesetzt. Dem Volksbildungsverein ist es gelungen, eine Reihe auf ihrem Gebiet hervorragende Kräfte zu gewinnen, welche die Durchführung der gestellten Aufgabe gewährleisten. Das Programm verzeichnet zunächst Herrn Dr. Grünhut mit drei Vorträgen aus der Entwicklungsgeschichte der Erde. Es ist merkwürdig, wie wenig der Gebildete von heute von diesem Thema weiß. In der Regel beschränkt sich seine Kenntnis darauf, daß die Erde einmal aus einem gasförmigen in einen flüssigen Zustand übergegangen, und daß dann die Erdoberfläche erkaltet sei und sich nun die Berge und Täler durch Zusammenziehen der Erdkruste gebildet hätten. Und doch entfällt die Geologie geradezu eine Wunderwelt, die jeden, der nur einmal begonnen hat, sich in solche Fragen zu vertiefen, dauernd fesselt. Es sei nur an die Entstehung der Steinfossilien, an die Eiszeit, an die Entstehung und Entwicklung des Pflanzen- und Tierlebens erinnert. Daß gerade die Geologie unserer engeren Heimat besonders ins Auge gefaßt ist, wird die Vorträge noch anziehender machen. Dazu kommt, daß Dr. Grünhut, der sich schon längst durch seine Studien auf diesem Gebiete einen Namen gemacht hat, über eine vorzügliche Redegabe verfügt. Auch Herr Konservatoriumsleiter H. Schmitt wird sein Vortragsthema „Einführung in die Geschichte der Musik“ an drei Abenden behandeln. Er wird am Klavier die Werke unserer großen Meister erläutern und die Entwicklung der Musik bis Wagner zeigen. Da Herr Hochstetter auch ein hervorragender ausübender Künstler ist, so ist man berechtigt, seine Erwartungen hoch zu spannen. Die drei übrigen Vorträge werden nur je einen Abend füllen. Der Volksbildungsverein kann sich beklagenswürdig wünschen, daß es ihm gelungen ist, zwei so hervorragende und beliebte Künstler, wie Fräulein Santen und Herrn Ballentin, zu einem Vortragabend zu gewinnen. Sie werden uns aus unseren Klaffern wie aus den modernsten und allermodernsten Dichtungen eine sorgfältige Auswahl in vollendeter Form vorführen. Herr Oberförster Behlen in Saiger, früher in Wiesbaden, hat in der neuesten Zeit durch seine Ausgrabungen auf dem Weherwald Aufsehen erregt. In den mächtigen Wäldern hat er, wie durch Zufall, Spuren alten Ackerbaues entdeckt. Seine weiteren Ausgrabungen und Untersuchungen förderten ganze Dorfsuren zutage. Es sind die Spuren von Ansiedelungen aus der Zeit vor etwa 2000 Jahren. Sie geben ganz neuen Aufschluß über den Ackerbau der „alten Germanen“. Dies führte Behlen

zu eingehenden Studien über den Pflug und das Pflügen bei unseren Vorfahren und den Römern. Das Resultat dieser Studien wird Behlen in dem Vortrage mitteilen. Endlich wird Herr Archivar Dr. v. Domarus uns das alte und das moderne Rom vorführen. Dr. v. Domarus hat sich eine längere Reihe von Jahren und wiederholt in Rom aufgehalten zum Zwecke von Studien in den dortigen Archiven. Lichtbilder werden den Vortrag erläutern.

o. Am Römerort. Mit den Straßenbauten am Römerort geht es sehr langsam vorwärts. Die Coulinstraße ist wenigstens provisorisch ausgebaut und dem Verkehr geöffnet worden, der sich außerordentlich lebhaft gestaltet hat, der beste Beweis dafür, daß die Herstellung dieser neuen Straßenverbindung einem Bedürfnis entspricht. Der endgültige Ausbau der Coulinstraße kann erst erfolgen, wenn die Platzfrage für das Adlerbad entschieden ist, denn erst, nachdem feststeht, was von dem Gelände für diesen Zweck beansprucht wird, kann die Straßenfluchtlinie festgelegt werden. Anders ist es jedoch mit der W ü d i n g e n s t r a ß e, die davon gar nicht berührt wird und deren Einlenkung längst feststeht. Um so unverständlicher ist es, daß diese Straße nicht fertiggestellt wird. Etwas Langweiligeres von Straßenbau ist hier wohl kaum noch erlebt worden. Seit dreiviertel Jahren wird an dieser Straße gearbeitet und heute ist es noch nicht abzusehen, wann sie fertig werden wird. Wenn es so weiter geht wie bisher, daß dann und wann ein oder zwei Arbeiter ausfinden, aber immer bald wieder verschwinden, dann kann es noch recht lange dauern. So ging es auch mit dem Aufbau einer Waldsteingrotte in der Einbuchtung dieser Straße nach der Adlerstraße hin. Wenn diese Arbeit im besten Gange war, dann mußte sie unterbrochen werden, weil das Material ausging. Aber sie ist doch jetzt fertig geworden und bildet den Rahmen für eine kleine gärtnerische Anlage, die erst noch gepflanzt werden muß. Diese ist natürlich einer Bedürfnisanstalt vorzuziehen, welche das Stadtbauamt zuerst auf diesem exponierten Punkt vorgesehen hatte. Dafür dürfte sich in der Nähe ein weniger auffälliger Platz finden lassen. Das Stadtbauamt sollte hier wirklich einmal Ernst machen und die Arbeiten nachdrücklich zu Ende führen. Viele warten auf die Eröffnung dieser Straße, die für den Personenverkehr sowohl wie für den Fuhrverkehr von großer Bedeutung sein wird.

Verkehrs-Nachricht. Zur Vornahme von Gleisarbeiten im Hessischen Bahnhof hier wird der Übergang in der verlängerten Goethestraße zur Mainzerstraße in der Nacht vom 12. zum 13. d. M. von 8 Uhr abends bis 5 1/2 Uhr morgens für den Straßenverkehr gesperrt.

Fernsprecherverkehr. Zum Fernsprecherverkehr mit Wiesbaden ist neuerdings zugelassen: R o h r. Die Gebühr für das gewöhnliche Dreiminutengespräch beträgt 50 Pf.

o. Voreley-Denkmal. Bereits im Jahre 1874 hatte Herr J. Chr. G l ü c k l i c h hier die Idee gefaßt, der durch das Volkslied „Ich weiß nicht, was soll es bedeuten“ allgemein bekannt gewordenen Voreley-Sage durch ein Monument auf dem fagenumwobenen Felsen am Rhein sichtbaren Ausdrück zu verleihen und damit zugleich dem herrlichen Rheinstrom einen weiteren Anziehungspunkt zu geben. Die Anregung dazu gab ihm ein in dem künstlerischen Nachlaß des Professors Hopfgarten, der sein Atelier in der Moosburg im Viebricher Schloßgarten hatte, gefundenes Modell zu einem Voreley-Denkmal. Herr Glücklich suchte damals schon für seine Idee weitere Kreise zu interessieren, doch nahm er von deren Beteiligung Abstand, als ihm durch ein Schreiben aus dem Kabinett Kaiser Wilhelm I. nahegelegt wurde, dieses Denkmalprojekt zu verziehen, damit die Kräfte nicht zerplittert würden, sondern ganz dem damals projektierten Niedermal-Denkmal zugewendet werden könnten. Neuerdings ist der Gedanke der Errichtung eines Voreley-Denkmal in der Heimat der Voreley, in St. Goarshausen, wieder aufgegriffen und bereits tatkräftig gefördert worden. Dasselbst hat sich ein provisorisches Denkmal-Komitee gebildet, welches mit Herrn Glücklich in Verbindung getreten ist, damit auch dieser mitarbeitete und die Angelegenheit aufs neue hier in Fluss bringe. Diesem Wunsche ist er nachgekommen, es ist ihm in wenigen Tagen

gelingen, dem Denkmalverein 60 Mitglieder mit festen Beiträgen zuzuführen. Diese Denkmalidee hat in der Gegend der Voreley rasch viele Anhänger gewonnen; der Verein zählt jetzt 300 Mitglieder. Den provisorischen Vorsitz führt Herr Dr. Melchers in St. Goarshausen. Am 22. d. M. findet in St. Goarshausen eine konstituierende Versammlung statt. Das Denkmalprojekt hat bereits zwei hiesige Bildhauer, die Herren Brüder Freise, angeregt, ein Modell zu schaffen, von dem eine Abbildung in dem Schaufenster des Glücklichen Geschäftsbüros, Wilhelmstraße 56, ausgestellt ist. Zur Erlangung eines geeigneten Entwurfs wird jedenfalls ein Wettbewerb unter den deutschen Bildhauern veranstaltet. — Die Hopfgartensche Voreley ist seinerzeit in den Besitz des inzwischen verstorbenen Rentners Murray übergegangen und hat in dessen Garten in der oberen Kapellenstraße Aufstellung gefunden, ist heute aber nur noch teilweise vorhanden. Hopfgarten war bekanntlich auch der Schöpfer des Sarkophags der Herzogin Elisabeth in der griechischen Kapelle und der vier Evangelisten in der Marktkirche.

d. Pferdeschinder. Man hat beinahe täglich Gelegenheit, Pferdeschinder zu beobachten; ohne Prügel tut's der Durchschnittsfuhrmann nicht, und ist er besonders roh veranlagt, dann kommen noch die stramm benagelten Stiefelsohlen hinzu. „Duale nie ein Tier zum Scherz“, — das geläufige Sprüchlein haben zwar vermutlich alle einmal in der Schule gelernt, aber es ist inzwischen längst wieder vergessen worden. Am meisten tierquälerisch veranlagt sind die halbwüchsigen Burschen, die zu den bekanntesten Straßenbildern gehören, wie sie dahinschlurren, den Bügel des Gauls im Armgelenk und in der Hand die Peitsche oder den derben Stod. Das Schöffengericht, vor dem sich in der letzten Zeit des öfteren Pferdeschinder zu verantworten hatten, greift dieselben neuerdings ziemlich kräftig an. Allerdings ist die für Tierquälerei vorgesehene Strafe an sich ja eine so lächerlich milde, daß man manchmal bedauert, daß sie nicht etwas reichlicher ausgemessen werden kann. Man bedauert das namentlich dann, wenn es sich um eine recht rohe Tierquälerei handelt. Gestern wurde ein Fuhrmann, der sein Pferd mit Tritten gegen den Leib mißhandelt hat, zu einer Geldstrafe von 15 M. verurteilt.

o. Kautionschwindler. Die Kriminalpolizei verhaftete vorgestern einen erst vor wenigen Tagen aus Württemberg hier zugezogenen Agenten einer in der Gründung begriffenen Krankenversicherungsanstalt mit dem Sitze in Heilbronn. Der Betreffende suchte durch Annoncen einen Kassierer mit 1200—1500 M. Kaution, was aussief, da die Kasse hier und in der Umgegend überhaupt erst drei oder vier Mitglieder zählt. Es wird mit Sicherheit angenommen, daß der Agent nur die Absicht hatte, demjenigen, der sich um den Kassiererposten meldete, um die Kaution zu bringen. Beinahe wäre ihm der Coup auch gelungen, denn es war schon jemand da, der die Stelle übernehmen wollte und die Kaution bei sich trug.

o. Ein dreifacher Diebstahl ist in der Nacht vom 7. zum 8. d. M. in einer im Döhrst, „Pflugweg“ an der Frankfurterstraße alleinlebenden Behausung eines Tagelöhners verübt worden. Dasselbe wurde nämlich ein lebendes Schwein im Gewicht von ca. 40 Pfund gestohlen und, wie die Spuren zeigen, in der Nähe geschlachtet. Etwa 400 Meter vom Hause entfernt, in der Richtung nach der Mainzerstraße, ist das Schweinchen, das aus nahe liegenden Gründen „mundtot“ gemacht werden mußte, abgeschlachtet worden, wie eine große Blutlache zeigte, und wieder 300 Meter weiter lagen die Eingeweide am Wege. Etwasige Rittungen über den Verbleib des Schweines können bei der Postgebidirection (Zimmer 7) gemacht werden.

o. Ein schwerer Unglücksfall hat sich vorgestern abend gegen 1/2 Uhr in der oberen Dogheimerstraße ereignet. Um diese Zeit kam der bei Herrn Landwirt Stüttler hier bedienstete Knecht Valentin R o s e n k r a n z mit einem mit Langholz beladenen Fuhrwerk von Dogheim, wobei er neben seinen Pferden herging. Unterwegs kam ihm ein Karren entgegen, dem er rechts auswich; in demselben Moment kam der bei dem Fuhrunternehmer Schauf, Adlerstraße 58, bedienstete ältere Knecht Franz F r ö h l i c h in scharfem Trab die Dogheimerstraße herunter und suchte sich zwischen den beiden Fuhrwerken durchzudrücken, stieß dabei aber an den Karren, wobei die

Abbildung der fertigen Brücke ersehen läßt, erfüllt der Bau der Anfahrtschleife nicht nur seinen praktischen Zweck, sondern auch alle Forderungen des Geschmacks. Die Umgebung der gewaltigen auf eisernen Pfeilern ruhenden Straßenspirale ist in einen öffentlichen Garten umgewandelt worden, und das Ganze gewährt einen höchst statischen Anblick. Die Steigung ist eine so allmähliche, daß auch schwere Lastwagen die Brücke ohne große Anstrengung überwinden können. Es wird sicher auch bei uns hier und da Verhältnisse geben, in denen man sich diese amerikanische Idee wird zunutze machen können.

n. Flügel und Hände. Wer sich nicht eingehender mit Naturkunde beschäftigt hat, dem dürfte es kaum bekannt sein, daß die Flügel der Vögel in ihrem Bau eine weit größere Ähnlichkeit mit den Armen anderer Tiere besitzen, als der äußere Anschein verrät. Wenn man alle Federn beseitigt, so finden sich häufig am Ende dieser Gliedmaßen zwei dünne Klauen, von denen die eine dem Daumen, die andere dem ersten Finger der menschlichen Hand entsprechen. Die Zoologie erklärt uns diese Finger als Überbleibsel einer richtigen Hand, wie sie die Vorfahren der Vögel, die bei den Reptilien zu finden sind, besaßen hatten. Diese Anschauung wird durch die Erfahrung an einem in Südamerika vorkommenden Vogel, dem Hoazin (Schopfhuhn), bestätigt. Im erwachsenen Alter besitzt dieser Vogel keine Klauen, während sie sich in ungewöhnlicher Größe bei den Küken finden. Der Hoazin ist ein Baumvogel im eigentlichen Sinn, da ihm noch kein Mensch weder in der Luft noch auf dem Erdboden gesehen hat. Sein Wohnort sind niedrige Büsche und Bäume an den Flußbänken und Sümpfen im Süden des Amazonas-Stromes. Selbstverständlich vollzieht sich auch das ganze Fortpflanzungsgeschäft in den Baumwipfeln. Während aber sonst die jungen Vögel in vollkommen blindem, nacktem und hilflosem Zustande zur Welt kommen, zeigen die des Hoazin, sobald sie aus der Schale kriechen, ein recht lebhaftes Verhalten und klettern an den Zweigen des Baumes herum, wobei ihnen die großen Klauen an den Gliedmaßen, die später zu den

Flügeln werden, die wesentlichsten Dienste leisten. Ähnliches ist von anderen Vögeln völlig unbekannt. Die vorderen Glieder unterscheiden sich von denen anderer Vögel durchaus. Bei genauer Betrachtung sieht man, daß die Hände beträchtlich länger sind als die ganzen Vorderarme und daß namentlich der Daumen eine ganz ungewöhnliche Entwicklung besitzt. Überdies gleicht die Unterseite des Daumens und ersten Fingers den Menschenfingern, da sie in einen fleischigen Ballen enden, der zum Greifen besonders geeignet ist. Die Flügel dienen dem jungen Hoazin also in ganz ungewöhnlicher Art, indem seine Fortbewegung mehr vierfüßig als zweifüßig zu nennen ist, und dieser Zustand hält an, bis die Flugfähigkeit erreicht wird. Es kann kaum ein Zweifel sein, daß die Kletterkunst des jungen Hoazin als eine Erbschaft längst verschwundener Zeiten zu betrachten ist, die uns auf den Ursprung der Vogelflügel selbst zurückweist.

\* Die Urahnen der Pferde. Selten hat eine Wissenschaft durch eine andere eine so lebhaftige Befruchtung gefunden, wie die Tierkunde durch die Paläontologie oder mittelbar durch die Geologie. Vor 100 Jahren steckte die Geologie noch in den allerkleinsten Kinderschuhen, und erst in den nächsten Jahrzehnten entwickelte sie sich zu einer soliden Wissenschaft. Je mehr man die Gesteine der Erdkruste unteruchen lernte, desto häufiger wurden selbstverständlich die Funde von Tier- und Pflanzenresten, die manche dieser Schichten bekanntlich massenhaft durchsetzen. Dadurch belam man nach und nach ein Bild von der Beschaffenheit der Tier- und Pflanzenwelt während früherer weltgeschichtlicher Epochen, und die Zoologie sah sich in die Lage versetzt, die Tiere der Gegenwart nicht als fertige, unabänderliche Geschöpfe zu betrachten, sondern ihrer Entwicklung aus einer langen Ahnenreihe nachzuforschen. So hat sich dann die Auffassung von den meisten Tiergruppen durch den Einfluß der Paläontologie von Grund aus verändert. Ein merkwürdiges Beispiel für viele ist die heutige Wissenschaft von der Entwicklung der Pferde. Es ist uns gar nicht so lange her, als man unter einem Pferd im wesentlichen ein einfüßiges Tier

mit schmelzfaltigen Backzähnen verstand. Jetzt hat man gelernt, daß diese Kennzeichnung ungenügend und geradezu falsch ist. Aus zoologischen Entdeckungen konnte diese Verächtigung gar nicht hervorgehen, denn die Tiere, die in Innerasien als Urpferde gefunden worden sind, besitzen jene hauptsächlichsten Eigenschaften auch bereits. Dagegen haben die Reste ausgeordneter Verwandten unserer Pferde, wie sie namentlich in tertiären Schichten in den Vereinigten Staaten zutage gefördert worden sind, ein neues Licht über die Entwicklung des Pferdegeschlechtes verbreitet. Dr. Reh hat darüber im letzten Heft der „Umschau“ eine lehrreiche Zusammenfassung veröffentlicht. Der wesentliche Punkt ist, daß die Vorfahren der Pferde mehr als einen Fuß besaßen haben. Überhaupt sind die Huftiere zweifüßig aus solchen Tieren hervorgegangen, die mit der gewöhnlichen Anzahl von fünf Fingern und Zehen versehen waren, und ein Teil der Zehen hat sich erst im Laufe einer langen Entwicklungszeit verloren. Der älteste Urahne des Pferdes, der in der Kreidezeit gelebt haben dürfte, von dem aber noch kein einziges Überbleibsel gefunden worden ist, dürfte also noch fünf mit Hufen besetzte Zehen gehabt haben. Der älteste bekannte Vertreter der Sippe aus der ältesten Tertiärzeit, Cophippus genannt, besaß an den Vorderbeinen vier, an den Hinterbeinen nur noch drei Zehen. Dann folgen Pferde der Gattung Mesohippus mit je drei Zehen an jedem Fuß, weiterhin werden die beiden äußeren dieser drei Zehen immer kürzer, so daß sie nicht mehr den Boden erreichen, und verschwinden schließlich ganz. Besonders hervorzuheben sind noch die beiden Tatsachen, daß erstens das Urpferd nicht größer gewesen ist als ein Hase, und zweitens unter den ausgestorbenen Vorkläffern der Pferde auch Tiere mit tapirähnlichem Rüssel gewesen sind.

\* Die Erfindung des Dominos. Das Dominospiel ist von zwei Mönchen des Klosters auf dem Monte Cassino erfunden worden. Eines Tages dachten die Insassen des Klosters darüber nach, wie sie ihre vielen Ruhestunden verbringen könnten, ohne das Gelächter des

Schere seines Wagens den Rosenkranz im Rücken traf und umfiel. Der Mann geriet dabei unter seinen Wagen, ein Rad ging ihm über den Kopf und verletzte ihn so schwer, daß bald darauf der Tod eintrat, wie ein zu Hilfe gerufener Arzt konstatierte. Der Verunglückte ist 40 Jahre alt, er war verheiratet, hatte aber keine Kinder. Der Fuhrmann höchlich, ein Mann von 45 Jahren, der das Unglück verschuldet, wurde in Haft genommen.

**Kinder- und Schiller-Vorstellung im Walhalla-Theater.** Durch den lebhaften Besuch, den am Samstag die Kinder- und Schiller-Vorstellung hatte, sieht sich die Direktion des Walhalla-Theaters veranlaßt, Donnerstag, den 12. d. M., nochmals eine große Kinder- und Schiller-Vorstellung zu geben, und zwar die letzte in dieser Spielserie. Die Preise sind wieder ausnahmsweise niedrig angelegt. Auch in dieser Vorstellung wird das gesamte Künstlerensemble mitwirken. Der Vorverkauf zu dieser Vorstellung beginnt ab heute.

**Verbands-Nachrichten.**

**Der Männer-Turnverein** veranstaltet am nächsten Sonntag, nachmittags 3 1/2 Uhr, in der Turnhalle, Platterstraße 16, sein diesjähriges Schlußturnen. Im Anschluß hieran folgt abends 8 Uhr Familienabend mit Tanz. Die Hauptprobe findet Freitag, abends 9 1/2 Uhr, statt.

**10. Oktober.** Es gibt wohl wenig kleine Städte in unserem Bezirk, welche in den letzten Jahren sich so erweitert und an Volkszahl zugenommen haben, wie unsere Stadt. West man von der alten Stadt nach dem Bahnhof, so sieht man rechts und links an den Straßen bühliche Neubauten, teils Villen, und es wird nicht mehr lange dauern, so dehnt sich unsere Stadt bis zum Bahnhof aus. Auch wohlhabende Familien von auswärts, namentlich aus Frankfurt a. M. und anderen Städten, haben sich hier angebauet und niedergelassen. Die Bevölkerung unserer Stadt vermehrt sich dementsprechend stetig und beträgt eben rund 8000. — In der letzten Zeit sind auch hier mehrere große Warenhäuser erbaut worden, welche eine Zierde unserer Stadt sind. — Unser neues städtisches Krankenhaus, das auf dem Terrain der früheren Ruwedelschen Regelbahn steht, ist im Rohbau fertig. Dasselbe wird im nächsten Jahre fertig gestellt werden und wurde zum größten Teil aus Stiftungsvermögen errichtet, wozu auch die Mutter unseres früheren Oberpräsidenten, Excellenz Magdeburg, einen großen Teil beigetragen hat. Auch die Klonomiegäude des Altersheims der hiesigen Scharhölzer sind fertig gestellt. Die Wohngebäude dazu sind schon in Angriff genommen und werden im nächsten Jahre fertig. Die Gebäude liegen in der Nähe des Bahnhofs. — Die hiesige Baugewerkschaft wird in diesem Winter von rund 300 Schülern besucht, also etwa 10 mehr wie im Vorjahre. Die zweite Realschule an der hiesigen Realschule, die mit einem Grundbesitz von 1800 M. ausgestattet war, hat keine Bewerber gefunden und wird deshalb von der Lehrerin Fräulein Ida Kämpfer aus Hahnstätten bis auf weiteres verbleiben.

**Aus der Umgebung.** Auf der Domäne Boltersdorf bei Frankenberg meuterten 12 Juchthäuser aus Wehlheim. Sie brangen mit Hunden aufeinander ein, wobei mehrere schwer verletzt wurden. Die telephonisch herbeigerufene Gendarmrie stellte die Ruhe wieder her.

**Der Fürstlich und Waldhüter O. Volk aus Kellendorf a. d. Bahn** wurde schwer verletzt auf dem Rangierbahnhof in Hohen aufgefunden und in die Klinik verbracht, wo er hoffnungslos darniederliegt. Der bereits 74 Jahre alte Mann hatte, um seinen Weg abzukürzen, an verbotener Stelle den Bahnkörper überschritten und wurde vermutlich von einem Rangierwagen erfasst und überfahren. Erst nach längerer Zeit fand ihn ein Rangierer mit zerstückeltem Schädel auf.

Bei **Gräven** soll für 80 000 Mark eine Brücke über die Bahn gebaut werden. Die erforderliche Summe ist schon zum größten Teil garantiert.

In **Rüdesheim** wurde in der Schaumweinfabrik der Firma Ewald u. Co. durch Flagen einer Champagnerflasche der Arbeiter Morr von Eisingen von abspringenden Glasplittern am Halse so schwer verletzt, daß seine Aufnahme in das Krankenhaus erfolgen mußte.

**Gerichtssaal.**

**Leutnant Bille vor dem Kriegsgericht.**

— Reg., 9. November.

Die Verlesung des Romans nahm über 4 Stunden Zeit in Anspruch. Daraus wurde das Zeugnisverhör eröffnet. Die Verlesung der beiden ersten Zeugen, des Apothekers Drees und des Majors Fuchs, war sehr eingehend. Aus der Vernehmung geht hervor, daß der Strafprozess infolge eines Verdictes an die Division erfolgt ist, den Major Fuchs nach dem Erscheinen des Romans erlittete. Festgestellt wird vorher, daß der Angeklagte etwa 2000 M. Schulden von seiner Leutnantszeit her in Forbach hat.

Schweigens, das sie abgelegt hatten, zu brechen. Da versetzten zwei Mönche auf den Ausweg, mit vieredigen Steinen zu spielen, die mit Punkten versehen waren, und die sie einander zeigten und in einer vorher vereinbarten Ordnung aneinander hängten. Der Gewinner machte seinem Partner von seinem Erfolge dadurch Mitteilung, daß er mit leiser Stimme die Anfangsworte des Weisergebetes vor sich hin sprach, welche lauten: „Dixit Dominus Domino meo.“ Das neue Spiel wurde bald sehr beliebt und in die Reihe der erlaubten Genüsse aufgenommen. Auch außerhalb der Klostermauern fand es Verehrer, und das Volk mit seiner geringen Kenntnis des Lateinischen vereinfachte die klösterliche Formel, von der es nur das Wort „Domino“ beibehielt, welcher Name dem ganzen Spiele beigelegt wurde.

**Ausführung.** Das aus Anlaß seines 25jährigen Bestehens vom „Evangelischen Kirchengesangs-Verein“ am 2. d. M. zur Ausführung kommende Oratorium: „Der verlorene Sohn“ von W. Rudnik, Text nach Bibelworten und eigener Dichtung von Pastor Georg Poelchau, ist ein neues Chorwerk, das bereits mehrfach mit Erfolge zur Gehör gebracht wurde. Wir sehen hier das bekannte biblische Gemälde sich vor unserm geistigen Auge entrollen: den trotzig fordernden, den sein Erbte verweigerten, den hungern den, den bereuenden, den wiedergefundenen Sohn. Dazwischen erklingen drohende, mahnende, tröstende und erhebende Choräle und Chorsätze. Wir sehen noch einem Gemeindegesang und einem Unisono-Gesangsstück zwischen Männer- und Frauenstimmen: „Ihr werdet sein wie Gott“, den das Seine fordernden jüngeren Sohn. Drobend erhebt sich dazwischen der in nur von Trompeten und Posaunen begleitete achtmittige Chor: „Wer auf sein Reich ist“, und wieder sehen wir den Darbenden, der sich zu läutigen Begehrt mit den Trebern, die die Säue äßen. Die ihn überwältigende Neue ergeht sich in einem Klagegesang. Er rafft sich zu dem Entschluß auf, zu seinem Vater zu gehen. Mit einem verheißungsvollen Chor schließt der 1. Teil. Im 2. Teile sehen wir ihn vor dem Vater, ausbrechend in das Bekenntnis: „Ich habe gesündigt“, wir sehen den vergehenden Vater, der in seiner Freude über den zurückgekehrten Sohn ein Fest zuzurichten bezieht. Ein Chor: „Also wird Freude sein“ und Gemeindegesang schließen diesen Teil. Mitten in das Fest verlegt uns der 3. Teil. Wir hören nach einem einleitenden Chorsatz den Chor in festlicher Freude jubeln und jauchzen — denn, der verlorene war, des Hauses Sohn, ist wieder da. Doch auch der ältere Sohn hört die Gesänge und den Reigen. Auf seine Frage antwortet der Chor: „Dein Bruder ist gekommen“. Finster und zornig wendet er sich und will nicht hineingehen, er trägt der mahnenden Bitte des Vaters. Bringender bittet der Vater, warnend erntet das Regitativ: „Wer seinen Bruder nicht liebt“.

Der Apotheker Drees soll über die Duellaffäre bezeugen. In dem Roman war die Behauptung aufgestellt, daß der Regimentskommandeur Kronau, unter welcher Romanfigur sich Major Fuchs getroffen sieht, in einem Duell getötet und sich durch die Frau des Rittmeisters G. aus der Affäre haben lassen lassen. Der Zeuge Drees bekundet, daß eine solche Forderung auf Wischen von ihm gegen den Major Fuchs wohl ergangen sei, er erklärt aber, daß der Grund bald darauf aufgeklärt worden sei, und daß Major Fuchs Abbitte geleistet habe. Auf Befragen teilt dieser Zeuge mit, daß Major Fuchs wenig beliebt in Bürgerkreisen Forbach gewesen sei, wenn man ihn auch nicht direkt geschrien hätte, so wurde er doch auch nicht eingeladen. Dernaach erscheint der Major Fuchs als Zeuge. Die Frage, ob er die Romanfigur von Kronau auf sich beziehe, beantwortet der Zeuge mit einem bestimmten Ja! Diesem Regimentskommandeur werden nun die schwersten Vorwürfe gemacht. In der Duellfrage albt Zeuge eine im wesentlichen mit der des Vorzeugen übereinstimmende Schilderung, nur bezieht er, daß von einer solchen Forderung überhaupt die Rede war. Sofort nach Erscheinen des Buches hat er eine ehrengerichtliche Untersuchung gegen sich beantragt, die zu seinen Gunsten ausfiel. Dem Regimentskommandeur v. Kronau wurde nun in dem Roman nachgesagt, daß er ungebildet und taktlos sei, daß er unfähig sei, an der Spitze eines Offizierskorps zu stehen, daß er vollständig unter dem Einfluß der Frau eines seiner Rittmeister stehe. Die andere Erscheinung war lächerlich gemacht, es war gesagt worden, von Kronau trage stets eine Krone im Auge, die er ab und zu seinen Offizieren vor die Stirne werfe. Major v. Fuchs behauptet, auch diese Schilderung gehe auf ihn, denn er habe ein tränenreiches Auge. Wenn der Zeuge auf die gegen ihn erhobenen dienstlichen Vorwürfe als unzutreffend zurückgreift, so belegen seine Auslagen doch, daß die Schilderungen der skandalösen Ereignisse im Roman zumeist auf Tatsachen beruhen, nur geringe Abweichungen sind vorhanden. Leutnant Bille hat somit in der Hauptrolle nur wirkliche Vorgänge geschildert, von einer schriftstellerischen Produktion kann kaum die Rede sein. Nach den Auslagen des Majors Fuchs haben unter seinem Offizierskorps keine ehrenrührigen Verhältnisse geherrscht. Tatsache ist, daß ein jüngerer Offizier mit der Frau eines abwesenden älteren Kameraden einen schändlichen Spatzergang im Walde von abends 6 bis 11 Uhr gemacht hat. Die Frau war zu Gast in einer anderen Offiziersfamilie. Hier erhielt sie eines Tages einen Brief, den sie als eine Einladung in eine befreundete Familie ausgab. Beim Weggehen sagte sie noch ausdrücklich zu ihren Gastgebern, daß sie nicht abgeholt zu werden brauche, da sie der Mann ihrer Freundin nach Hause begleiten werde. Da sich die Heimkehr über die Gebühr verzögerte, suchte man nach und fand den Brief, der von einem Leutnant herrührte und die Überschrift „Liebe Bille“ trug. Infolge dieses Vorfalls ist es zu einem ergebnislos verlaufenen Duell zwischen den beiden Offizieren gekommen. Die Ehe wurde geschieden. Zeuge Major Fuchs bezieht sich entschieden, unter dem Einfluß der Frau eines seiner Rittmeister gestanden zu haben. Zugaben muß er aber, daß Vorgänge in bezug auf diese Dame des Regiments in der Hauptrolle zutreffend sind. Die Frau Rittmeister hat im Stall nach dem Reiten gesehen; sie hat Schwabronn Pferde zum Reiten in der Reitbahn benutzt, und trotz des Verweises hierfür ist die Benutzung wieder erfolgt. Auch das Verbot des Besuches der Offiziere in Soarbrücken ist ergangen. Der Major sagt aus, daß seine Offiziere, die nur auf eine kleine Zulage angewiesen seien, bei ihren Besuchen in Soarbrücken Schulden machten, auch erhebliche Kasino-schulden seien an der Tagesordnung gewesen. Das Verbot ist jetzt wieder aufgehoben, da wieder mehr Soldat unter den Herren herrscht. Einen seiner Leutnants bezichtigte Zeuge als verlorenen Menschen und schlechten Offizier, der eine große Überredungskunst hatte, weshalb er die jüngeren Offiziere vor dem Verlebe mit diesem Offizier warnte. Im Roman war der Regiments-Adjutant als starker Eifer lächerlich gemacht. Der Adjutant des Majors wird von diesem als sehr starker Eifer geschildert. Dem Angeklagten stellt Zeuge vor Gericht in dienstlicher Beziehung das beste Zeugnis als brauchbaren, gemachten Offizier aus, auf den man sich verlassen könne, aber außerdienstlich bezeugte er ihn jedoch sehr schlecht. Aus allem geht hervor, daß der Angeklagte zweifellos bei seinen Schilderungen sich an die engen Forbacher Verhältnisse anlehnte und daß in seinen Schilderungen die Verlesenen, die er sich zum Vorwurf nahm, unverkennbar gezeichnet wurden. Mit der Vernehmung des Majors Fuchs endete der erste Verhandlungstag.

**Frankfurt, 9. November. (Oberkriegsgericht.)** Am 9. Oktober berichteten wir über die kriegsgerichtliche Verhandlung gegen den Unteroffizier F. R. Hoffmann von der 5. Batterie des Feldart.-Regts. Nr. 63 in Mainz wegen Mißhandlung Untergebener. Hoffmann war Futtermeister und hatte seine Untergebenen im Stall wegen kleiner Versehen im Dienst regelmäßig geprügelt. Durch die eingeleitete Untersuchung waren 28 Leute ermittelt worden, die er im Laufe der letzten Jahre geschlagen hatte, und das Kriegsgericht stellte dann 693 Einzelfälle von Mißhandlungen fest, von denen jedoch 683 als „minder schwere“ angesehen wurden. Das Gericht hatte dafür eine Gesamtstrafe von neun Monaten Gefängnis ausgesprochen, von einer Aberkennung der Treuen jedoch abgesehen, mit Rücksicht auf das gute Führungszugewinn des Angeklagten und um ihm die Möglichkeit besseren Fortkommens nicht abzuschneiden. Der Verurteilte begehrt die Strafe; der Gerichtsherr aber legt Berufung ein, und so kam der Fall heute vor das Ober-

und wie eine besessene Verbeißung schließt das Werk mit dem Chor: „Barmherzig und gnädig ist der Herr“, durchwoben von einem Sopransolo: „Wie sich ein Vater über seine Kinder erhebt“, zuletzt köstlich auf den Chor: „Ob bei uns ist der Töbden viel“, welcher zu lebendiger Steigerung von einem Knabenchor gefolgt wird. Wenn wir in kurzen Strichen das Oratorium zeichnen, so zweifeln wir nicht, daß „Der verlorene Sohn“ keine verlorene Stunde, sondern eine Stunde echter Erbauung bedeuten werde.

**Verschiedene Mitteilungen.** Eine neue Forschungsreise unternimmt Baron G. Nordenfjöld zu zoologischen und anthropologischen Zwecken in das Grenzgebiet von Peru und Bolivia. Die Expedition wird Ende Dezember oder Anfang Januar von Stockholm aufbrechen.

Eine wichtige Erfindung hat laut einer Meldung aus Paris der dortige Chirurg Dr. Doyen gemacht. Sie besteht in einem Apparat zur Erzeugung kinematographischer Bilder in stereoskopischer Art, so daß die darin abgebildeten Gegenstände und Personen in natürlicher plastischer Form erscheinen. Es wird vermutet, daß diese Neuerung für die Wissenschaft eine große Bedeutung haben wird und ganz besonders für den Unterricht in der Medizin und der Chirurgie.

**Vom Gühertisch.**

**Die Narraborier.** Eine Anti-Utopie von Franz Servaes. (Hermann Seemann, Leipzig.) Die böse Romantik, die wir als unferes nächsteren, Marschenden Zeitalters unwürdig abtun wollten, ist auf der ganzen Linie im stetigen Vorrücken. Alle Gattungen der Dichtkunst — Malerei — Musik erobert sie wieder. Scharfzüngige, aber pessimistische Wächter des Geisteslebens sehen darin eine Gefahr. Mit Recht und Unrecht. Einmal hat uns die Böse ja schon um viele Früchte großer Geister Arbeit gebracht. Heute aber sind wir viel zu fest an die Wirklichkeit gekettet, als daß wir wieder ins uferlose verfallen könnten. Wen sie heute zuletzt doch in ihre einleitende Nacht verlockt, der hat nie festen Boden unter sich gespürt und nie mit wachen Augen den Tag geschaut. Franz Servaes Buch ist typisch für den modernen Romantiker. Er, der regame Kritiker einer großen Wiener Zeitung, kann den Sehnsüchten seiner Phantasie

Kriegsgericht. Die Verhandlung konnte erst am Nachmittag beginnen, weil der Angeklagte, der im Mainzer Untersuchungsgefängnis sitzt, nicht rechtzeitig vorgeführt worden war. Die Verhandlung war nämlich, wie es scheint, an die Kommandantur und nicht an das Kriegsgericht ergangen. Die Weisungsausschüsse ergab nichts Neues, aber das Oberkriegsgericht hielt mit dem Gerichtsherrn eine höhere Gesamtstrafe für angezeigt. Es erkannte deshalb auf ein Jahr Gefängnis und außerdem auf Verluh der Treuen. (Frankf. Ztg.)

**Red. Raubheim, 9. November.** In der Sache des Raubmordversuchs, der bei uns in der Nacht auf den 6. Oktober in einer Villa vorgekommen sein soll, richtete sich immer mehr die Überzeugung Bahn, daß dieser Überfall nur in der Phantastie der beiden daran beteiligten Frauen bestanden hat. Beide sind inzwischen von den Verlegungen, die sie einander selbst zugefügt haben müssen, genesen und stillschweigend von der Bildfläche verschwunden. Trotz aller Bemühungen der Behörden konnte keine Spur eines Täters ermittelt werden. Die vorgefundene Fußspur stimmte abgesehen genau mit dem Fuß der einen Dame überein. Hier hat man von Anfang an nicht recht an die Gesichte glauben wollen, geheimnisvoll bleibt sie immerhin, so lange die Beteiligten nicht sprechen wollen. — Unsere beiden Lokalblätter bringen Angaben über einige Zwangs-Verhältnisse in der Provinz, die kein erfreuliches Bild unserer Verhältnisse bieten. Eine dieser Verlegungen lagerte die zur Verleigerung kommenden Immobilien des Dr. med. Fr. A. Friedländer auf 400 000 M., die zweite die Immobilien der Fräulein Charlotte und Franziska Krenarius auf 55 000 M., die dritte die Immobilien des Dr. med. Schuster auf 94 000 M. Die Immobilien-Zwangsverleigerung des Dr. Schuster ergibt sich aus dem Prozeß der geschiedenen Frau Schuster gegen ihren gemeinsamen Ehemann.

**Eine Balletaufführung vor dem Oberlandesgericht.** Den Mitgliedern des 8. Zivilsenats am Oberlandesgericht zu Breslau ist ein eigenartiger Lokaltatun bevor. In einem Zivilprozeß dreier Ballettanscherinnen gegen den Breslauer Theaterdirektor Dr. Löwe hatte seinerzeit das Landgericht den Beklagten für verpflichtet erklärt, den Klägerinnen für die Folgen der Verlegungen, die sie bei dem Brandunglück im Stadttheater zu Breslau am 13. Januar 1902 erlitten, Entschädigung zu leisten. Auf die hiergegen von Dr. Löwe eingeleitete Berufung beschloß der Zivilsenat des Oberlandesgerichts Breslau, eine Wiederholung der einst verunglückten Szene des Ballets „Der Kinder Weihnachtsbaum“ im Beisein des Senats und des als Sachverständigen zu ladenden Regierungsrats Weber vom Reichspatentamt in Berlin auf der Bühne des Breslauer Stadttheaters stattfinden zu lassen.

**Eine eigenartige Urkundenfälschung.** Vor der Megei Strafkammer hatte sich der Meyer Porträtmaler Heinrich Becke wegen Urkundenfälschung zu verantworten. Dem „Kaiser“ zufolge lag der Anklage folgender Tatbestand zugrunde: Becke, der durch die Veranstaltung einer sog. Künstlerbund-Ausstellung in Reg. sehr bekannt geworden war, hatte mit der Tochter eines Oberbaurates ein Liebesverhältnis angeknüpft. Das Mädchen befand sich in einem Pensionat in Belgien. Weil nun das Paar vernünftige Freierstage verleben wollte, telegraphierte Becke Hierauf an die Pensionats-Vorherrin, daß in der Familie des Mädchens etwas passiert sei, was die sofortige Derrerte des Mädchens notwendig mache. Das Telegramm hatte Becke mit „dein Vater“ unterzeichnet. Das Mädchen kam und die Freierstage wurden in Freuden verlebt. Die Sache kam aber bald ans Tageslicht, und Becke, der sich längere Zeit in Untersuchungshaft befand, wurde wegen Urkundenfälschung zu sechs Wochen Gefängnis verurteilt.

**Sport.**

**Fußball.** Bei dem am vergangenen Sonntag stattgehabten Verbandsmeisterschaftsspiel siegte der Wiesbadener Fußballklub nach hartem Kampfe über den Bockendheimer Fußballklub „Victoria“ mit 4:1. Stand bei Halbzeit 1:1. — Am nächsten Sonntag steht der Wiesbadener Fußballklub dem Frankfurter Fußballklub „Victoria“ (Meisterschaftsklub von Frankfurt) im Verbandspiel gegenüber.

**Vermischtes.**

**Ein Lynchmord.** Aus New Orleans wird berichtet: Der 13jährige Neger Sam Adams wurde am Donnerstagabend in Paß Christians, einer Sommerfrische von New-Orleans, gelyncht, weil er eine Mrs. Peter Rathbone Labouisse aus New York angegriffen hatte. Mrs. Labouisse fuhr in Begleitung ihres Mädchens nach Hause und hielt unterwegs an, um Blumen zu pflücken. Adams band das Pferd vom Wagen, führte es fort und lenkte dann die Aufmerksamkeit der Dame darauf, daß das Pferd sich verlaufen hätte. Er erbot sich, es wieder zu fangen, und sie begleitete ihn; sie meinte, daß das Pferd fortlaufen würde, wenn er versuchen

nicht widerstehen. Er muß sich von ihnen nach einem fernen utopischen Inselreich tragen lassen, wo die Menschen seltsam dümmen und auch wieder geistlicher wie wir sind. In dem merkwürdigen Inselreich angelangt, ist er aber sofort wieder der moderne, beobachtende Realitätsmensch, der hinter all den seltsamen Sprüngen und Launen seiner Phantasie die Gesetze der Wirklichkeit erkennen läßt. Diese fünf Geschichten — der König, der in tiefer Weisheit seine Frau mit dem Huhlen zu leben zwingt, statt sie zu töten; der Mönch, der in der Weisheit erst zum Leben erwacht u. s. f. — nehmen sich im Gewande larraborischer Farbengut prächtiger aus und erhalten durch die Borurteilslosigkeit, die auf der seltsamen Insel herrscht, manch tiefere Beleuchtung — aber sie könnten im Kern ebensogut in Wien spielen und geglaubt werden. Die Geschichten haben neben ihren Vorzügen auch unverkennbare Schwächen — aber ohne Zweifel ist es ein Buch, aus dem man zwischen den Zeilen seine Zeit lesen kann. J. K.

Die Zeichenlehrerin Helene Schendler hat soeben im Verlage von Hugo Grenth in Berlin, SW. 12, ein Buch unter dem Titel: „Das große Buch der Liebhaber-Künste“ erscheinen lassen. Demjenigen, die die verschiedenen Liebhaber-Künste zum Sport, sowie zum Erwerb betreiben, wird das Buch ein vorzwecklicher Ratgeber sein. Alle jene, die verbreiteten Künste wie Kerb- und Flachschnitt, Federkitt-Äßen, Zinnarbeiten, sowie die verschiedensten kunstgewerblichen Materialien auf Seide, Samt, Gobelins usw. sind darin systematisch geordnet. Neben einer genauen, leicht fasslichen Anordnung einer jeden Technik werden die kleinsten Details besprochen und durch die 56 Abbildungen wird die richtige Wirkung der erwähnten Arbeiten gleich ersichtlich gemacht. Somit ist das Buch für jeden Anfänger ein vorzwecklicher Leitfaden und für die bereits anscheinenden Kunstliebhaber ein treuer Ratgeber für die verschiedensten kleinen Künste, die einer Arbeit das Dilettantenhafte nehmen und somit ihren künstlerischen Wert haben. Das Buch, das sich vorzüglich für Geschenkzwecke eignet, ist elegant ausgestattet und kostet broschiert 2 Mark.

Die Tragödie des Kronprinzen Österreich-Ungarns meißend Erzherzog Rudolph im Jagdschloß zu Reversing nach Wien am 3. Januar 1889. Wahrheitsgetreuer Bericht über die Todesursache des allgemein beliebten gewesenen Prinzen. Zur Richtigerstellung jener total falschen Angaben, welche in vielen Büchern, wahrheitsfalsch um die Tatsachen zu verleiern, angeführt von einer Soldame der verstorbenen Kaiserin Elisabeth veröffentlicht worden sind. Zürich, Verlags von Geogr. Schmid.)

würde, es anzufassen. Als sie das Pferd am Zügel ergriffen hatte, fragte der Nege; „Was bekomme ich dafür?“ Die Dame erwiderte, er möchte bei ihrem Hause vor sprechen und würde dann eine Belohnung erhalten. Da ergriff er sie an der Kehle und zog ein Messer. Sie schrie laut und der Nege floh. Mrs. Labouisse lief zu ihrem Mädchen zurück und fuhr nach Hause. Dort wurde ein Haufen Männer aufgeboden, die nach einer halben Stunde Adams fingen. Er wurde als der Angreifer identifiziert, ins Gefängnis geworfen und sollte nach Mississippi gebracht werden; aber die Beamten wurden unterwegs von Bürgern angegriffen und schwer verwundet. Der Nege wurde in einen nahen Dain gebracht und gehängt. Der Bürgermeister und die Polizei versuchten das Lynch zu verhindern, wurden aber vom Pöbel überwältigt.

\* Wie „Enten“ entstehen, das zeigt folgendes erbauische Vorkommnis. Das „V. L.“ brachte vor einiger Zeit eine ganz ernsthaft gehaltene Notiz über die kleinste Republik der Welt „Livolara“, die hier insofern in der Öffentlichkeit, als man augenblicklich in Frankreich von der Existenz dieses Diminutivstaatswezens nicht die geringste Ahnung hatte, das doch so nahe der französischen Insel Korsika liegen sollte. Man forschte nach und fand, daß die betreffende Notiz eine Übersetzung aus dem „Journal des Débats“ vom September 1895 gewesen war, in welchem letztere Blatt sie aus einem illustrierten französischen Magazin gekommen war. Nun wurde damals bereits sogleich festgestellt, daß die erwähnte Republik nur in der Phantasie vorhanden wäre und daß die Insel Terranova, nordöstlich von Sardinien, auf der Livolara angeblich liegen sollte, öfters scherzhaft als ein Eiland erwähnt worden war, an dessen Küste riesige Schlangen durch Stürme getrieben wurden und dort scheiterten. Also Terranova ist das eigentliche Vaterland der Seeschlangen und Livolara die Hauptstadt desselben. Hätte das „V. L.“ seine interessante Nachricht also im August gebracht, so wäre es damit wenigstens in die richtige Saison gekommen.

Kleine Chronik.

Der Schuttmann Schnitzler in Rbin, der vor wenigen Tagen den zu 18 Monaten Zuchthaus verurteilten früheren Stadtverordneten und Vorsitzenden der rheinisch-westfälischen Tonröhrensyndikate Bauer auf dem Transporte zum Gefängnis entlassen ließ, ist dringend der vorsätzlichen Gefangenenerführung verdächtig. Schnitzler ist verhaftet, das Strafverfahren gegen ihn wurde eröffnet.

Der „Wattensch. Z.“ zufolge überfiel in Geeningfeld bei Wattenscheid der Freiseur Kramer zwei Bergleute mit gezücktem Messer. Der eine brach sofort tot zusammen, der andere wurde lebensgefährlich verletzt.

In Elberfeld brach vorgestern in der Ludwigsstraße ein in der Höhe der zweiten Etage aufgeschlagenes Gerüst, auf dem 8 Maurer beschäftigt waren, plötzlich zusammen, alles mit sich in die Tiefe stürzend. Vier Schwerverletzte wurden in das städtische Krankenhaus gebracht, während die übrigen vier, die nur leichte Verletzungen davontrugen, in ihre Wohnungen geschafft werden konnten. Von den vier Schwerverletzten ist einer gestorben. Die übrigen Schwerverletzten haben Arm- und Beinbrüche, sowie Fußverletzungen davongetragen. Die Ursache des plötzlichen Zusammenbruchs ist noch nicht ermittelt.

In der Nacht zum Sonntag wurde in Ruhort in einem Uhren- und Goldwaren-Geschäft eingebrochen und Waren im Werte von etwa 20000 Mark gestohlen. Die Diebe sind noch nicht entdeckt. Vorgestern früh zertrümmerten die in dem städtischen Obdach in der Fröbelstraße in Berlin untergebrachten Mädchen unter großem Lärm familiäre Fensterhebeln des dritten Stockes und warfen Schmelz, Bücher und andere Gegenstände auf die Straße hinaus. Die Ordnung wurde erst durch den Hausinspektor und Aufseher wieder hergestellt.

Die Arbeiterfrau Auguste Luch in Berlin erkrankte in ihrer Wohnung unter Vergiftungserscheinungen und starb bald darauf. Es besteht der Verdacht, daß sie von ihrem Manne, der vorläufig festgenommen wurde, vergiftet worden ist.

Wie der „Köln. Volksztg.“ aus Heiligenstadt geschrieben wird, wurde bei einer Treibjagd bei Birkenfeld die Leiche des vermißten Handelsmanns Schade aus Thalwenden, von Bögeln und Ungeziefer zerfressen, im Walde gefunden.

In Posen treibt ein Ausschützer sein Unwesen. Am Freitag wurde einem Mädchen der Oberschenkel bis auf den Knochen aufgeschliffen; am Samstag wurde ein zweites Mädchen angefallen, der Täter entkam jedoch. Ein der Tat verdächtiger Mensch wurde verhaftet.

In Reichenstein (Württemberg) wurde in der Portland-Zementfabrik am Samstagmorgen durch einen einfüßigen Schuppen ein Arbeiter getötet, ein anderer schwer verletzt.

Aus Mex wird berichtet: Der in Hagendingen stationierte Bahndiener Groß wurde von einem Personenzug zwischen Hagendingen und Raizters überfahren. Ein Bein und ein Arm wurden vollständig abgeschnitten, der andere Arm und das andere Bein zerfleischt. Nach Mex ins Spital verbracht, verstarb er bald. Er hinterläßt eine Witwe mit vier kleinen Kindern.

Aus London wird berichtet: Einem Ingenieur, George W. P. Johnston, wurden vor einigen Tagen 60000 Mark Schadenersatz von der „Great Western Railway Company“ zuerkannt für Verletzungen, die er während einer Reise auf dieser Bahn erhielt. Es wurde festgestellt, daß Johnstons linkes Bein für immer lahm geworden war und daß er infolgedessen seinen Beruf nicht weiter ausüben kann; er hatte vorher alle Aussicht gehabt, Oberingenieur an einer Dampferlinie zu werden.

Richter Clifford in Chicago verurteilte eine Frau deutschen Namens wegen Ladendiebstahls zu einem Jahre Aufenthalt in einer Besserungsanstalt. Der Gatte der Verurteilten erklärte, seine Frau würde in der Anstalt sterben, und knüpfte daran die Bitte, sie unter der Bedingung freizulassen, daß sie sofort nach Deutschland reise und nie nach den Vereinigten Staaten zurückkehre. Der Richter ging darauf ein mit dem Bemerkung, die Frau müsse sich spätestens am 31. Oktober einschiffen

Volkswirtschaftliches.

Handel und Industrie.

Preussische Zentral-Volkenrecht-Vereinigung. Auf das Aktienkapital der Gesellschaft von 30 000 000 M. sind bisher 90 Proz. eingezahlt. Nachdem die umlaufenden Zentral-Pfandbriefe im laufenden Jahre bis zum 30. September sich auf 588 000 450 M., den 18. Monatsbeitrag von dem bis zum 30. Sept. eingezahlten Aktienkapital von 32 375 163 M. erhöht, sich also der statutenmäßigen Umlaufgrenze, dem 20fachen Betrag vom eingezahlten Aktienkapital wieder genähert haben, fordert nunmehr die Gesellschaft ihre Aktionäre auf, auch die letzten 10 Proz. auf die Aktien einzuzahlen. Bei Gründung der Gesellschaft 1870 sind auf das Kapital 40 Proz., und in den Jahren 1889, 1892, 1895, 1897 und 1902 weitere je 10 Proz. eingezahlt. Nach Zahlung der jetzt eingezahlten letzten 10 Proz. gelangen gegen die einzuzahlenden Interimsscheine die Aktien zur Ausgabe. Im übrigen verweisen wir auf die im Interimsteil abgedruckte Bekanntmachung der Gesellschaft.

Marktberichte.

Fruchtpreise, mitgeteilt von der Preisnotierungsstelle der Landwirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden am Marktmarkt zu Frankfurt a. M. Montag, 9. November. Per 100 Kilogramm gute, marktübliche Ware: Weizen, hiesiger 16 M., 40 Pf., bis 16 M., 50 Pf., Roggen, hiesiger 13 M., 50 Pf., Gerste, Ried- und Pälzer 15 M., 75 Pf., bis 17 M., Gerste, Wetteraner 15 M., 25 Pf., bis 16 M., Haber, hiesiger 13 M., 50 Pf., bis 14 M., Haas, hiesiger 20 M., 50 Pf., bis 21 M., 50 Pf., Mais, Lapola 12 M.

Wichmarkt zu Frankfurt a. M. vom 9. November. Zum Verkauf standen: 492 Ochsen, 51 Bullen, 714 Kühe, Rinder und Stiere, 225 Fäbber, 376 Schafe und Hammel, 1885 Schweine. Bezahlt wurde für 100 Pfund: Ochsen: a) vollfleischige, ausgewählte höchsten Schlachtwertes bis zu 8 Jahren (Schlachtgewicht) 78-75 M., b) junge, fleischige, nicht ausgewählte und ältere ausgewählte 68-70 M., c) mäßig genährte junge, gut genährte ältere 62-64 M., d) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 52-54 M., Kühe und Fäbber (Stiere und Rinder): a) vollfleischige, ausgewählte Fäbber (Stiere und Rinder) höchsten Schlachtwertes 65-67 M., b) vollfleischige ausgewählte Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren 61-63 M., c) ältere ausgewählte Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Fäbber (Stiere und Rinder) 48-50 M., d) mäßig genährte Kühe und Fäbber (Stiere und Rinder) 42-44 M. Bezahlt wurde für 1 Pfund: Rälber: a) feinste Rälber (Vollm.-Malt) und beste Saugfäbber (Schlachtgewicht) 88-85 Pf., (Lebendgewicht) 82-84 Pf., b) mittlere Rälber- und gute Saugfäbber (Schlachtgewicht) 75 bis 77 Pf., (Lebendgewicht) 45-47 Pf., c) geringe Saugfäbber (Schlachtgewicht) 61-64 Pf., Schafe: a) Rälber und jüngere Rälber (Schlachtgewicht) 66-68 Pf., b) ältere Rälber (Schlachtgewicht) 56-58 Pf., c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Wärschafe) 48-50 Pf. Schweine: a) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahren (Schlachtgewicht) 56 Pf., (Lebendgewicht) 44 Pf., b) fleischige (Schlachtgewicht) 54-55 Pf., (Lebendgewicht) 43 Pf., c) gering entwickelte, sowie Sauen und Eber (Schlachtgewicht) 46-48 Pf.

Handelsteil.

Englische Konsols. Aus zuverlässiger Quelle verlautet, daß während der ersten Hälfte des Monats Oktober in dem Rentenregister der Bank von England so zahlreiche Einschreibungen von neuen Konsols stattgefunden haben, wie noch nie vorher. Ein Beweis, daß das englische Kapital endlich einsieht, daß es zu den jetzigen niedrigen Kursen Zeit ist, zu kaufen. Durch diese Einschreibungen im Rentenbuch verschwinden große Summen aus dem Markt, was dem Kurs der Renten schließlich zu gute kommen muß.

Vom Minenmarkt. Vergangene Woche hatte der südafrikanische Markt unter der Geschäftslosigkeit zu leiden. Auch verminderte der Bericht der Goldfelder, nach welchem die Gesellschaft über 500 000 Lstr. weniger Gewinn als im Vorjahr zu verzeichnen hatte.

Transvaalbahn-Aktien. Die Einlösungsfrage ist noch immer nicht geklärt. Man hat zuerst geglaubt, daß die erschwerten Bestimmungen des englischen Kronagenten die von der deutschen Schutzvereinigung vertretenen Aktien nicht trifft. Dies soll aber ein Irrtum sein. Nun wird die Schutzvereinigung nächster Tage den Interessenten eingehende Mitteilungen machen darüber, was geschah und was zu tun ist.

Amerikanische Eisenbahnfonds. Es ist in der vergangenen Woche, wie bekannt, mehr das Bestreben hervorgetreten, industriellen Aktien, aus denen vorsichtige Operierende guten Nutzen gezogen haben, zu verkaufen und dafür Wertpapiere von hohem Zinsfuß anzulegen. Da ist u. a. die Auswahl in amerikanischen Schuldverschreibungen, die eine gute Verzinsung bieten, recht zusammengeschmolzen. Dagegen hat es die Entwicklung der Börsenverhältnisse in Amerika mit sich gebracht, daß große Summen guter Eisenbahnfonds auf einen unverhältnismäßig niedrigen Preis herabgedrückt worden sind. Die hierin liegende Kaufgelegenheit haben unsere Großkapitalisten schon seit einiger Zeit benutzt und neuerdings sind Käufe in solchen Fonds auch für kleinere Summen ausgeführt worden.

Allgemeine Elektrizitätsgesellschaft. Die Aktien der Allgemeinen Elektrizitätsgesellschaft haben am Samstag abermals eine Steigerung erfahren. Als Grund wird angegeben, daß Geschäfte, wegen deren die Gesellschaft in der jüngsten Zeit verhandelte, sich ihrer Verwirklichung nähern. Auch ist wieder von einer neuen Fusion die Rede, bei der die Allgemeine Elektrizitätsgesellschaft beteiligt sein soll. Ferner soll sich das völlige Aufgehen der Union-Elektrizitätsgesellschaft in die Allgemeine Elektrizitätsgesellschaft vorbereiten.

Akkumulatorenwerke System Pollak, Aktiengesellschaft Frankfurt a. M. Eine gestern stattgehabte Vorbesprechung der Aktionäre über das bekannte Angebot der Akkumulatorenfabrik, Aktiengesellschaft in Berlin (Hagen) hatte zur Folge, daß die Versammlung sich einstimmig damit einverstanden erklärte und beschloß, allen Aktionären zu empfehlen, auf den Vorschlag der Berliner Gesellschaft einzugehen und bis 16. d. M. ihre Zusage auszusprechen.

Deutsch-Venezolanische Schwefelgruben, Aktiengesellschaft. Über diese in Konkurs geratene Gesellschaft ist mitzuteilen, daß die bis jetzt angemeldeten Forderungen 630 000 M. betragen. Aus den Anlagen in Venezuela könnten ca. 120 000 M. erzielt werden. Die zweifelhaften Forderungen betragen ca. 75 000 M. Hauptschuldner ist hier die venezolanische Regierung. Das Grundkapital von 2 Millionen Mark war voll einbezahlt. Die Generalversammlung findet am 28. d. M. statt.

Zementindustrie. Am 19. d. M. wird in Hannover abermals eine Versammlung der Vertreter der Zementfabriken abgehalten, in welcher Rechtsanwalt Harnening-Jena einen Vortrag über Trustbildung halten wird. Wir glauben, daß die Leute, die an dieser Versammlung teilnehmen, kaum einen Vortrag, wohl aber Verträge nötig haben, die zu einer Besserung der Preise führen. Ferner soll über die bisherigen Verhandlungen berichtet und über weitere Maßnahmen Beschluß gefaßt werden.

Vom Baumwollmarkt wird gemeldet, daß die Haussesströmung kaum verschwinden oder auch nur besonders nachlassen wird, da die Ernte für den allgünstigsten Fall gerade nur für den Bedarf genügen wird. Die gutgestellten Pflanzler halten deshalb zurück und verkaufen nur zu steigenden Preisen. Daß sie

hierin durch amerikanische Spekulanten, wie Brown, Sully, Mac Fadden usw. nach Möglichkeit unterstützt werden, ist anzunehmen. Besagen doch die neuesten New Yorker Berichte, daß der Artikel von einer Wiederholung der Manipulationen in der letzten Saison bedroht ist, und die bekannten Haussiers bereits an der Arbeit sind, einen Corner per Dezember zu inszenieren.

Zur industriellen Lage. Die Bedburger Wollindustrie teilt mit, daß das Unternehmen in allen Betrieben zu lohnenden Preisen beschäftigt ist und eine höhere Dividende als im Vorjahr (4 Proz.) in Aussicht sieht. — Die Gesellschaft für Brauerei, Spiritus- und Presshefenfabrikation vorm. G. Sinner in Grünwinkel ist sehr gut beschäftigt und möglicher Weise in der Lage, eine höhere Dividende als im Vorjahr (12 Proz.) zu zahlen. — Der Verein für Zellstoffindustrie, Aktiengesellschaft, hofft für das neue Geschäftsjahr nach den Ergebnissen des ersten Quartals auf ein besseres Ertragnis, obwohl die Preise noch gedrückt sind. — Die Eisenwerke Gaggenau, Aktiengesellschaft, setzen ihr Aktienkapital um 500 000 M. herab. Die Dividende ist mit 1 Proz. festgestellt worden. Diese Gesellschaft gehört auch zu denjenigen, die aus der Sanierung nicht herauskommen. Gegenwärtig sollen alle Abteilungen gut, die Fahrradabteilung sogar recht gut beschäftigt sein.

Dividendenschätzungen deutscher Großbanken. Früher als dies bisher jemals der Fall war, werden die ersten Dividendenschätzungen bekannt, und was man darüber hört, läßt sich mit wenigen Worten skizzieren. Die meisten Institute sollen nicht geneigt oder auch nicht in der Lage sein, eine höhere Dividende als für 1902 zu zahlen, und wenn es bei dem einen oder anderen etwas mehr gibt, so handelt es sich doch nur um einen Bruchteil, niemals aber um ein Mehr von 1 bis 2 Proz. Das merkwürdige dabei ist, daß gerade in der letzten Zeit und bei manchen Banken schon durch eine längere Periode Gerüchte von besonders günstigen Geschäften umgingen, so daß man auf wesentlich höhere Gewinne und entsprechende Dividenden schließen konnte. Im übrigen haben so frühe Schätzungen doch nur einen problematischen Wert, da bis Ende Dezember noch mancherlei passieren kann. Allerdings müssen wir auf Grund langjähriger Erfahrungen darauf aufmerksam machen, daß bis jetzt in den meisten Fällen das Resultat den ersten Schätzungen entsprach, da diese ja in der Regel von den Banken selbst ausgehen und sie die allgemeinen Verhältnisse ziemlich früh zu übersehen vermögen. Der Zinsfuß war höher als im Vorjahr, die Industrie hat die Banken ziemlich stark in Anspruch genommen und in den beiden ersten Monaten, sowie im Oktober ging das Effektengeschäft recht flott. Weiter müssen die Großbanken auch aus den Industriepapieren Gewinne erzielt haben; dies waren die günstigen Momente, denen allerdings für einige Institute auch manche ungünstige Gegenüberstehen: wie der Rückgang der Anlagewerte, die kritischen Verhältnisse in Nordamerika usw. Die Diskontogesellschaft dürfte nach den bisherigen Schätzungen wieder 8 1/2 Proz. wie im Vorjahr zur Verteilung bringen; vor 2 Jahren wurden 8 Proz. gezahlt. Die Deutsche Bank soll bei amerikanischen Geschäften wenig Nutzen (?) gehabt haben, hingegen ansehnliche Gewinne aus den türkischen Werten. Es wird wohl bei 11 Proz. wie im Vorjahr bleiben. Die Dresdener Bank wird 6 Proz. geben können, die Berliner Handelsgesellschaft wieder 7 1/2 Proz.; letztere Bank will ihre stillen Reserven, die in den kritischen Jahren fast ganz aufgezehrt wurden, wieder vermehren. Bei der Darmstädter Bank werden wieder 6 Proz. wie im Vorjahr angenommen. Der A. Schaaffhausensche Bankverein dürfte vielleicht über 6 Proz. wieder hinausgehen; auch die Berliner Bank hofft auf 4 Proz. gegen vorjährige 3 1/2 Proz. und die Nationalbank wird voraussichtlich bei 5 Proz. bleiben.

Kleine Finanzchronik. Auf den 30. November ist eine außerordentliche Hauptversammlung der Rheinischen Bank zu Mühlheim a. d. R. einberufen, um das Kapital nach dem Beschluß der Hauptversammlung vom 30. April wieder auf den Betrag von 10 Millionen Mark zu bringen. — Die Siegener Bank für Handel und Gewerbe erhöht ihr Aktienkapital um 1 Million Mark. Die Deutsche Bank erwirbt die Aktien zu 117 Proz. — Pariser Finanzblätter melden die Emission von 300 Millionen 3proz. Obligations des Crédit Foncier, welche am 21. November zu 495 Frank aufgelegt werden. — Panama-Aktien sind an der Pariser Börse auf die Meldung, daß die Vereinigten Staaten Panama als Republik anerkennen würden, von 84 Proz. auf 96 Proz. gestiegen. — Zur Durchführung der Vereinigungsbeschlüsse mit Siemens u. Halske erhöhen die österreichischen Schuckertwerke ihr Aktienkapital von 9 auf 18 Mill. Kronen, welche 9 Millionen Kronen neuer Aktien die Siemens u. Halske-Aktiengesellschaft zum Nennwerte übernimmt. Die Schuckertwerke wandeln ihre Firma in „Österreichische Siemens-Schuckertwerke“ um. — Die Stadt Amsterdam will eine Anleihe im Betrage von 20 Millionen Fl., zu 4 Proz. verzinslich, aufnehmen. Fürs erste sollen jedoch nur 10 Mill. Fl. zur Emission gelangen. — Der Norddeutsche Lloyd kaufte von der Reederei Rickmers 8 in der chinesischen Küstenfahrt beschäftigte Dampfer von je 2500 Tonnen Tragfähigkeit.

Geschäftliches.

Jeder, der die Kupferberg'schen Sektellereien jemals besucht hat, ist über das riesige Flaschenlager erstaunt gewesen. Gegenwärtig lagern daselbst nahezu 4 Millionen Flaschen. Die Firma Kupferberg hat es für notwendig gehalten, ihren Bestand auf diese Höhe zu bringen, weil sie dadurch in der Lage ist, nur gut abgelagerten Sekt in den Handel zu bringen. Die Erfahrung hat gelehrt, daß der Sekt auf der Höhe seiner Entwicklung sich befindet, wenn er nach der Dosierung und dem endgültigen Verschluss noch ca. 6 Monate lagert, bevor er getrunken wird. In solchem Alter, d. h. in völlig ausgereiftem Zustande wird die Marke „Kupferberg Gold“ zum Verkauf gebracht und damit ein weiterer Beweis geliefert, daß nichts unterlassen wird, um einen nur erstklassigen Sekt zu bieten. „Kupferberg Gold“ als deutsches Erzeugnis steht an Qualität unerreichbar da. (Fa. 2239/10 g) F 99

Billig im Verbrauch. Ronnefeld's THEE aromatisch u. ausgiebig bei: Joh. Kirchhoffs, Webergasse.

Die Morgen-Ausgabe umfaßt 16 Seiten und „tägliche Anzeigen des Wiesbadener Tagblattes“ Nr. 90. Zeitung: B. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Verantwortlicher Redakteur für den gesamten redaktionellen Teil: G. Röderer; für die Anzeigen und Postamt: G. Dornau; beide in Wiesbaden. Druck und Verlag der E. Schellenberg'schen Hof-Druckerei in Wiesbaden.

### Neubau des Polizeidienstgebäudes zu Wiesbaden.

Die in 2 Lose getheilten Schlofferarbeiten an den Thüren sollen einschließlich Materiallieferung öffentlich verbungen werden. Die Verdingungsunterlagen liegen im Baubüro, Marktstraße 1, zur Einsicht aus und können von dort für je 0,50 M. in bar für ein Los bezogen werden. F 285

Angebote sind schriftlich, verschlossen und mit Aufschrift versehen bis zum

**Montag, den 16. November 1903,  
Vormittags 11 Uhr,**

an den mitunterzeichneten Regierungsbaumeister einzusenden.

Wiesbaden, den 3. November 1903.

Der königliche Baurat: **Wosch.** Der Regierungs-Baumeister: **Renner.**

Um den zu Anfang und am Schlusse jedes Monats sich stark drängenden Verkehr bei der Nassauischen Sparkasse behufs Anlage und Rücknahme von Spareinlagen thunlichst zu vertheilen, wird unsere hiesige Hauptkasse — Abtheilung für Anlage und Rücknahme von Spareinlagen — bis auf Weiteres in jedem Monat vom 1. bis einschl. 5. und vom 25. bis Monatschluss — die Sonn- und Feiertage ausgenommen — auch Nachmittags von 3 bis 5 Uhr für den vorbezeichneten Geschäftsverkehr geöffnet sein. F 288

Wiesbaden, den 22. September 1902.

Direction der Nassauischen Landesbank.  
**Kessler.**

### Verein Frauenbildung — Frauenstudium.

Mittwoch, den 11. November, abends 8 Uhr,  
im Wahlsaal des Rathauses:

## Dritter öffentlicher Vortrag

des Herrn **Dr. Fritz Berlé**  
über:

### Vermögens-Verwaltung,

Staatsanleihen (Schluss), Kommunalanleihen, Hypothekenbankpfandbriefe und andere Obligationen. F 484

Eintritt frei. Der Vorstand.

## Grosser Mittagstisch!!!

60 Pf. 1.— Mk., im Abonnement 10 % billiger.

**Abendstisch** von 50 Pfg. an, reichste Auswahl nach der Karte.

Täglich: 3 verschiedene Suppen, 5 verschiedene Gemüse, 2 bis 3 Mehlspeisen, 3 verschiedene Salate, 4 verschiedene Compote, Pilze, Stangenspargel mit But., Eierspeisen etc. etc.

Zum Lesen an 20 verschiedene Zeitschriften, Tageszeitungen etc.

Ausschank von Kaffee, Thee, Chokolade, Limonade, alkoholfreie Weine, Biere und Fruchgetränke.

**Vegetarisches Speisehaus „Zur Gesundheit“,**  
Friedrichstrasse 18. Fernsprecher 2599.

## Damen-Confection-Versteigerung.

Heute Mittwoch, den 11. November er., Vormittags 9<sup>1/2</sup> und Nachmittags 2<sup>1/2</sup> Uhr anfangend, versteigere ich im Auftrage der Firma Meyer-Schirg in meinem Auktionslokale

### 3 Marktplatz 3

einen großen Posten **Damen- und Kinder-Confection** vorjähriger Saison, als:

Costüme, Costümröcke, schwarze und farbige Jaquet-Paletots, schwarze und farbige Capes, Blousen, Morgenröcke, Kinder-Jaquetts und Kinder-Mäntel

meistbietend gegen Baarzahlung.

### Bernhard Rosenau,

Auctionator und Taxator,

Büreau und Auktionsställe: 3 Marktplatz 3.

NB. Versteigerungen aller Art werden unter constanten Bedingungen jederzeit übernommen und stelle hierzu meine an hiesigem Plage größten Auktionslokalitäten zur Verfügung. D. D.

## Wiesbadener Kohlen-Consum,

Inh. **H. J. Mulder,**  
empfiehlt

**Anthracit Kohlen, Briketts, Brennholz, Cokes**

bester Qualität zu billigsten Tagespreisen. — Reelle Bedienung.

Büreau: **Schillerplatz 1.** Fernsprecher 2557.

Bestellungen werden im Büreau und in der Privatwohnung, Bülowstr. 13, 1, angenommen. Preislisten zu Diensten. 2481

**Auf** jedes, im Besitz der Stuttgarter Serienlos-Gesellschaft befindliche Los ein Treffer. Entscheidung des Reichsgerichts vom 4. Dezember 1890. Haupttreffer **M. 300 000, M. 170 000, M. 120 000, M. 90 000.** Jeden Monat grosse Gewinnziehung und Gewinnvorteilung. Jahresbeitrag M. 60, vierteljährlich M. 15, monatlich M. 5. Statuten versendet (Stg. à 1500 g.) F 154 Der Vorstand: **J. Stegmeyer, Stuttgart.**

## Nassauische Bank A.-G., Wiesbaden.

Wir nehmen jederzeit und in jeder Höhe

### Spareinlagen

an und verzinsen solche je nach Kündigungsfrist mit 2—4 % p. a.

1863



**Spiritus- und  
Petroleum-Heiz-Oefen,**

colossaler Heizeffect,  
garantirt geruchlos,  
drei Tage Probezeit,  
empfiehlt 2297

**Conrad Krell,**

Tannusstrasse 13, Ecke Geisbergstr.  
Telephon 2095.



Hausfrauen **Urtheilen** Sie selbst und versuchen Sie **Schrauth's** gemahlene Salmiak-Terpentin-Seife, das beste **Wash-pulver** der Welt. Blendend weisse Wäsche, garantirt rein. Höchster Fettgehalt.

Nur echt mit Schutzmarke in rother Farbe,

überall käuflich. à Packet 15 Pfg.

F 41

**Frische Blumen.**  
**Ernst Wahl**  
Fernruf Nr. 908 an Bahnhofstrasse 5.  
Arrangements vom Einfachsten bis zum Elegantesten.

**Badewasser „Sodulin“** gibt jed. Saare unverwüsl. Loosen- und Wellenraufe. Wasser 60 Pf., Sodulin 60 Pf. **Dr. I. Frz. Kuhn, Kronenpark, Nürnberg.** Hier: **L. Schild, Drog., Langg. 3; A. Herling, Apoth., Drog., Gr. Burgstr. 12; Dr. C. Cratz, Drog., Langg.; Ch. Fauber, Drog., Kirchg. 6; Apoth. Otto Lill, Medicinal-Drog., Morikstr.; E. W. Bus, Drog., Tannusstr. 25; Dro. Sanitas, neb. Bahnhofsplat.; Appel, Parf., Tannusstr.; Zahn & Cie., Engros. F 134**

**Bettwäsche.** Sofortige Befreiung garantirt. Prospect, Zeugnisse etc. frei d. **Herrn Harburg, Frankfurt a. M., Alsterdellengstr. 76. F 149**

**Wollen Sie** reifliche bessere Waschwäsche und auch wollen kaufen, so fordern Sie meinen reichhaltigen, interessanten und lehrreichen Katalog mit hochfeinen Illustrationen an ca. 1000 Abbildungen an, derselbe wird sofort gratis und franco versandt. **H. Burgmüller, Junger-Bühnenmachermeister, Jagdwehrladstr. 2, Heimbüchel, Kreis Offenbach, (Frankfurt a. M.)**

**Brandenburger Kartoffeln,** beste Dabersche Speisekartoffeln, sowie prima **Magnum bonum, gelbe, gelbkeisige Schneeflocken, Eierkartoffeln, Wankartoffeln,** sowie andere gute Sorten für den Winterbedarf bei **Otto Unkelbach, Kartoffelhandlung, Schwalbacherstr. 71. Telefon 2784.**

**Dr. Thompson's  
Seifenpulver**  
Marke Schwan  
spart Arbeit Geld  
Zeit.

F 87

**Prima Holländer Mustern,** täglich frische Sendung, per Dkd. **M. 2.—** bei **August Engel,** 12 Tannusstraße 12 und 2704, Wilhelmstraße 2, Ecke der Rheinstraße.



# Special-Haus für Damen-Confection.

## Neuheiten in Damen- u. Kinder-Confection:

Saccos, Paletots, Kragen, Golf-Capes, Costümes,  
Kinder-Mäntel, Morgen-Röcke, Blousen, Costüm-Röcke, Jupons  
zu aussergewöhnlich billigen Preisen in allen Grössen,  
auch für sehr starke Figuren.

# Leopold Cohn,

Grosse Burgstrasse 5.



### Das Haus Langgasse 43,

genannt „Malepartus“,

ist durch Unterzeichneten zu verkaufen oder zu verpachten. Das Grundstück eignet sich nicht allein zum Restaurant, sondern auch als Warenhaus, wenn ein im Verhältnis zum Objekt kleiner Umbau stattfindet. Ebenfalls verkaufe oder verpachte das Haus

### Bärenstraße 5.

Daselbe eignet sich zu jedem Geschäftsbetriebe, ist außerdem mit dem Restaurant Malepartus verbunden, sodas beide Objekte zusammen als Hotel-Restaurant betrieben werden könnten.

Das Haus Bärenstraße 5 ist als Hotel konfessioniert.

Näheres durch Herrn Senf. Bernh. Baer hier, Friedrichstr. 19.

## Geschw. Meyer,

9 Langgasse 9.

### Kleiderstoffe und Unterröcke

in grossen Sortimenten.

## Selten preiswerth

empfehle in garantiert bester Qualität					
Schreibtische	Mk.	75	Schreibtische	Mk.	30
Rußb.-Bücherschränke	„	48	Ausziehtische	„	25
Reiderschränke, 1stb.	„	17	Rußb.-Kommoden mit vier	„	24
do. 2stb.	„	32	Schubladen	„	17
Rüchenschränke	„	24	Waschconsolen und -Kommoden	„	36
Elegante Büffets, innen Eichen,	„	145	Einzelne Sophas	„	35
reich geschnitten	„	32	Ottomanen	„	185
Verticows mit hohen Aufsätzen	„	30	Eleg. Salon garnituren (Sopha u. vier Sessel) in Plüsch	„	

### Betten eigener Anfertigung,

compl. Zimmer-, Küchen- und Wohnungs-Einrichtungen in mod. Styl u. Holzarten anerkannt gut u. billig.

Eigene Polster-Werkstätte. — Transport frei.

### Ferd. Marx Nachf., 8 Kirchgasse 8.

### Fortsetzung des Ausverkaufs wegen Geschäftsaufgabe.

Auf alle Gegenstände

# 25% Rabatt.

### Ferd. Kobbe,

Webergasse 19.

### Fürstlich von Metternich'sche Domäne,

Schloß Johannisberg, Rheingau.

Vom 1. November l. J. an errichteten wir bei Herrn

### Heinrich Karcher in Wiesbaden,

Seleneustrasse 1 — Telefon 3110,

### Allein-Verkaufsstelle unserer Sur- u. Kindermilch (Vollmilch)

in vier gefüllten, verschlossenen und eisbetrierten Flaschen à 1 Liter zu 30 Pf.  
Bestellungen werden schon jetzt erbeten. Die Melkübte stehen unter der Kontrolle des Abnial. Kreisbierarztes Herrn Pitz zu Gießen, das Stall- und Manipulationspersonal unter der Aufsicht des Herrn Med. Dr. Eberhard zu Gießenheim. Tagesmelkung 800 Liter Milch.  
Der Domänen-Inspector: Henisch.

## Aechte Frankfurter Würstchen,

Alleinverkauf der renommierten Fabrik von Heinrich Bauer, Hoflieferant,

empfiehlt in täglich frischen Sendungen

### August Engel, Hoflieferant,

Hauptgeschäft:  
12 Tannusstrasse 12.  
Telefon 58 u. 620.

Zweiggeschäft:  
2 Wilhelmstrasse 2, Ecke d. Rheinstrasse.  
Telefon 838. 2620

# Thee

### 1903/1904 er Ernte.

Hervorragend gute Qualitäten nach langjährig erprobter Theekenntniss ausgewählt u. den verschiedenartigsten Geschmacksrichtungen angepasst.

Der stetig zunehmende Consum in Thee veranlasst mich, auf die besonderen Vorzüge meiner in Handel gebrachten Mischungen aufmerksam zu machen. Schon meine billigeren Sorten à Mk. 1.80, 2.— u. 2.40 kann ich als gute gehaltvolle und sehr ausgiebige Thee'n von besonderem Wohlgeschmack empfehlen. Speziell als Haushaltungs- und Consumthee haben sich diese Marken vorzüglich eingeführt. Meine besseren Thee'n bieten, was edlen Geschmack, feines Aroma und Ausgiebigkeit anbelangt, das Beste was in der Preislage von Mk. 2.40 bis Mk. 6.— geliefert werden kann.

Ich gebe meine Thee'n lose ausgewogen, nicht durch kostspielige Packungen vertheuert, zu nachstehend äusserst niedrig gestellten Preisen ab:

	pro Pfd.
Familien-Thee	Mk. 1.80
Frühstücks-Thee	2.—
Gesellschafts-Thee	2.40
Englische Mischung	3.—
Five o'clock-Thee	3.20
Russische Mischung	3.50
Kaiser-Thee, das Edelste der neuen Ernte	4.—
Kaiser-Melange	5.—
Blüthen-Pecco	6.—
Theespitzen, feine Qualität	1.40
Theespitzen, hochfeine Qualität	1.60

### Chr. Tauber, Kirchgasse 6. Telephon 717.

## Möbel- und Bettenlager

### A. Leicher Wwe., Adelheidstr. 46.

### Complete Ausstattungen.

Billige Preise. Ratenzahlung.

## Für Central-Heizungen

empfehle zur Deckung des Winter-Bedarfs

### Prima gebrochenen Ruhr-Coks

von Beche Consolidation, hochfeinste Qualität, fast gar nicht schlackend, sowie von Colerei Schulz und Beche Gasenwinkel in verschiedenen Korngrößen, ferner Ruhr-Kleincoks zur Feuerung in Frischen und Regulir-Füllöfen führen- und waggonweise zu billigst gestellten Preisen.

Fernsprecher 2145. **Wilh. Theisen,** Luisenstraße 36.

In unserem neuen Teppich-Lokale empfehlen für Zimmer-Ausstattungen:

# Gardinen

Abgepasste englische Tüllgardinen, Dessins in allen Stylarten, Fenster 2.25, 3.—, 3.50 bis 14 Mk.  
 Englische Tüllvitragen in grösster Auswahl Meter 20 Pf., 30 bis 90 Pf.  
 Abgepasste Spachtel-Gardinen, äusserst solid in der Wäsche, Fenster 12.—, 14.—, 18.— bis 30 Mk.  
 Abgepasste Point-lace-Gardinen in grosser Auswahl Fenster 13.50, 15.—, 17.— bis 35 Mk.  
 Abgepasste Stores in englischem Tüll, reizende Dessins, Stück 2.—, 2.50, 3.—, 3.50, 4.— bis 7.50 Mk.  
 Abgepasste Stores in Spachtel und Point-lace Stück 5.75, 6.50, 7.50 bis 25 Mk.  
 Fantasie-Stores, entzückende Neuheiten, Stück 4.—, 4.50, 5.— bis 10 Mk.  
 Bonne Femme Stores in englischem Tüll, Spachtel, Point-lace in allen Preislagen.  
 Bettdecken in englischem Tüll Spachtel Point-lace  
 Grösse für 1 Bett von Mk. 3.75 an, von Mk. 10.50 an, von Mk. 17.50 an.  
 Grösse für 2 Betten v. Mk. 7.— an, von Mk. 18.— an, von Mk. 24.— an.

# Portièren

Abgepasste Woll-Portièren in ganz neuen Dessins Paar 4.—, 6.— bis 12.— Mk.  
 Abgepasste Fenster-Dekorationen, bestehend aus 2 Flügel und Lambrequin, in Wolle, 6.—, 8.—, 9.— bis 20.— Mk.  
 Abgepasste Fenster-Dekorationen, bestehend aus 2 Flügel und Lambrequin, in Plüsch, Velvet, Tuch und Militärtuch 11.—, 13.50, 15.—, 16.50 bis 40.— Mk.

# Teppiche

Farbenprächtige, neue, doppelseitige, imitirt. Perser Teppiche und Plüsch-Teppiche in allen Stylarten.  
 Grösse 135x200 Stück 5.— Mk. Grösse 170x240 Stück 9.— Mk.  
 Grösse 200x300 Stück 13.50 Mk. Grösse 250x350 Stück 20.— Mk.  
 Solide Tapestry-Teppiche in neuen Mustern, in allen Stylarten, Grösse 135x200 Stück 10—18 Mk., Grösse 165x230 Stück 15—28 Mk., Grösse 200x300 Stück 28—42 Mk.  
 Erprobte Velour-Teppiche in prachtvollen Mustern und schönen Zeichnungen, Grösse 135x200 Stück 16—22 Mk., Grösse 165x230 Stück 27—35 Mk., Grösse 200x300 40—50 Mk.  
 Mechanische Smyrna-Teppiche, von handgeknüpften nicht zu unterscheiden, Grösse 165x230 Stück 36 Mk., Grösse 200x300 Stück 54 Mk.  
 Saal-Teppiche, 265x330, 300x400, in allen obigen Fabrikaten entsprechend billig!

## Grösste Auswahl

in Tisch-, Divan-, Schlaf-, Bett- u. Reisedecken, Fenstermänteln, Bettvorlagen, Fellen, Pultvorlagen, Cocos-, wollenen, Velours- und Tapestryläufern.

Linoleum-Läufer und Linoleum zum Belegen ganzer Zimmer

Meter von 75 Pf. an.

2 Meter breit, Meter von 2.50 an.

# S. Guttmann & Co.

Webergasse 8.

!!Für die jetzige Jahreszeit!!

finden Sie bei

Guggenheim & Marx,  
Marktstraße 14, Am Schloßplatz,  
in Wiesbaden

!heute!

!Mittwoch!

wieder neue und geeignete

## Reste, Reste

in Manufacturwaaren zu staunend billigen Preisen. (Nur Mittwochs!)

Seit Folgendes:

- Reste in schwarzen reinwollenen Crepons 6 Meter Mt. 3.—
- Reste in b. w. Kleiderstoffen, dopp. Breite, 6 Meter Mt. 2.—
- Reste zu halbwoollenen Röcken 3 Meter Mt. 1.—
- Reste in Rodwolle, 4 Mt. reinwoll. Planel Mt. 3.—
- Reste in Velour, hübsche Dessins, wachst, 3 Meter Mt. 1.—
- Reste in La La Genden-Rider 3 1/2 Meter Mt. 1.30
- Reste in Jacken-Rider 2 Meter 70, 80, 90, Mt. 1.—
- Reste in Lama, reine Wolle, doppelte Breite, 6 Meter Mt. 6.50
- Reste in Damen-Tuch (Nonopol-Tuch) 6 Meter Mt. 5.80
- Reste in schwarzem Panama zu Schürzen, doppelte Breite, 2 Meter Mt. 1.70

(Nur Mittwochs!)

- Reste in Säuserstoffen 5 Meter Mt. 1.—
- Reste in Portièren 3 Meter Mt. 1.—
- Reste in Küchen-Schürzen, blau, 3 Meter Mt. 1.—
- Reste in Stofklüster, feine Farben, 3 Meter Mt. 1.—
- Reste in La Rodfutter 3 Meter Mt. 1.—
- Reste in Siamosen zu Hauskleidern 7 Meter Mt. 3.—

Eine Menge Schürzen-Reste aller Art, der Rest 40, 55, 60 und 70 Pf.

1 Quantum einzelner Hand-Tücher Stück 14, 20, 30, 40 und 45 Pf.

- Reste in Rouleaux-Stoffen, 100 cm breiter Cover, 2 Meter Mt. 1.10
- Reste in Scheiden-Gardinen 6 Meter 30 Pf.
- Reste in Congrèz-Stoffen 3 Meter Mt. 1.—
- Reste in Möbel-Creps an Sopha-Belegten, doppelte Breite, 3.20, Mt. 4.—
- Reste in Linoleum jeder Meter Mt. 1.—
- Reste in Wachsdrucke jeder Meter Mt. 1.—

Großes Quantum Bett-Tücher ohne Naht, 2 1/2 Meter lang (Dahleinen), Stück Mt. 1.75.

Für jeden Haushalt

geeignet sind:

- Reste in Satin zu Belegten, wachst, 10 1/2 Meter Mt. 4.—
- Reste in weichem Beitz-Damast, 130 cm br., 3,6 Meter Mt. 3.—
- Reste in gestreiftem weichem Satin 7 Meter Mt. 2.70
- Reste in Bargent und Federleinen, 80 cm breit, 3 1/2 Meter Mt. 2.—
- Reste in weißem Gendentuch, gute Qual., 130, 3,60, 3,60
- Reste in weißem Gendentuch, 3 Meter Mt. 1.—
- Reste in Flod-Biqué 2 Meter 90 Pf.
- Reste in ungebleichtem Refel 5 Meter Mt. 1.—
- Reste in weißem Shirting 5 Meter Mt. 1.—
- Reste Sopha-Schoner 6 Stück 20 Pf.
- !Gläser-Tücher! !Staub-Tücher! Stück 15 Pf. 10 Pf.
- !Schauer-Tücher! !Einschlag-Decken! 20 Pf. 50 Pf.
- !Läshen! !Gendhen! 8 Pf. 15 Pf.
- !Große Damen-Genden! !Nacht-Läden! 75 Pf. 1 Mt.
- !Bein-Kleider! !Anstands-Röcke! 75 Pf. 1 Mt.
- !Kinder-Schürzen! !Haus-Schürzen! 40 Pf. 70 Pf.
- !Zier-Schürzen! !Weiße Taschentücher! 20 Pf. 10 Pf.
- Gute Qualität „Soden“ 3 Paar 1 Mt. Normal-Genden 1 Mt. 2763